№ 6. Sonnabend, den 22. Januar (4. Februar). 1905.

Erscheint 2 Mal wöchentlich am Mittwoch und am Sonnabend.

Insertionspreis für die 7 Mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.

Mitausche Zeitung.

Abonnementspreis in Mitau: jährlich 2 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 1 Rbl. 35 Kop., vierteljährlich 75 Kop., mit Zustellung ins Haus: jährlich 3 Rbl., halbj. 1 Rbl. 65 Kop., viertelj. 90 Kop.

Ueber die Post: jährlich 3 Rbl. 75 Kop., halbjährl. 2 Rbl., vierteljährl. 1 Rbl. 10 Kop.

Annahme von Abonnements und Inseraten: In Mitau: Steffenhagen & Sohn, Buchh. von Ferd. Besthorn, Fr. Lucas u. H. Allman. In Riga: Buchh. von R. Kymmel u. Al. Stiebo. In Libau: Buchh. von G. L. Zimmermann. In Goldingen: Buchhandl. von Ferd. Besthorn. Gnadenfeld pr. St. Halbstadt (Taurien): Jacob Block, Buchhand-

Einunddreißigster Jahrgang.

Annahme von Abonnements und Inseraten: In Bauske: Handlung von Kallmann und K. Steyermann. In Windau: Th. G. Autmann. In Friedrichstadt: A. Schwabe. In Hasenpoth: Apotheke von C. G. Lichtenstein. In Tukum: Buchhandlung von J. Birsgal. Eisenbahnstation Auz: Inspector Vogel.

Mütter deren Kinder schwach u. bleich sind

sollten sofort Maassregeln gegen die drohende Gefahr ergreifen.

Kaufen Sie sofort Dr. Willams

Pink-Pillen

welche die Blutvermehrung und Verbesserung bewirken.

Pink-Pillen

sind in allen Apotheken u. Droguen-Handlungen zu haben.

Depôt in St. Petersburg:

Stoll & Schmidt, Kl. Morskaja № 11. Russ. Pharmaceutische Handelsgesellschaft, Kasanskaja 12.

Preis 1 R. 50 K. pro Schachtel.

PILULES PINK POUR PERSONNES PÂLES

Empfang einer Arbeiterdeputation bei Seiner Majestät dem Kaiser am 19. Januar c.

Se. Excellenz der Herr stellv. kurländische Gouverneur eröffnet den Meistern und Arbeitern der Mitauschen Fabriken und Werke den Text des nachstehenden, ihm zugegangenen Telegramms des „Reg.-Anz.":

„Seine Majestät der Herr und Kaiser geruhte am 19. Januar im Alexander-Palais von Zarskoje-Sselo eine Deputation der Arbeiter der St. Petersburger Fabriken und Werke zu empfangen. Um 1 Uhr mittags traf die Deputation im Bestande von 34 Personen im Kaiserlichen Pavillon der Zarskoje-Sselo'schen Eisenbahn ein und wurde von dort auf dem Kaiserlichen Wege nach Zarskoje-Sselo weiter befördert. Die Deputation wurde von dem General-Gouverneur von St. Petersburg, dem Generalmajor Seiner Majestät Suite Trepow begleitet. Beim Kaiserlichen Pavillon in Zarskoje-Sselo standen Hofequipagen bereit, für die Arbeiter aber Lindendroschken, in denen sie zum Alexander-Palais gebracht wurden, wo sie im Porträtsaale Aufstellung nahmen. Um 3 Uhr geruhte Seine Majestät der Kaiser in Begleitung des Ministers des Kaiserlichen Hofes und der Apanagen General-Adjutanten Baron Fredericks, des Finanzministers Staatssekretärs Kokowzow, des Palaskommandanten General-Adjutanten Hesse und des Chefs der Kanzlei des Ministers des Kaiserlichen Hofes, Hofmarschalls des Allerhöchsten Hofes Grafen Benckendorff, aus den inneren Gemächern hervorzutreten. Seine Majestät der Kaiser begrüßte gnädig die Arbeiter, die sich vor Seiner Majestät tief verneigten. Sich an die Deputation wendend, geruhte Seine Majestät Folgendes zu sagen:

„Ich habe Euch rufen lassen, damit Ihr von Mir persönlich Mein Wort hören und es Eueren Kameraden direkt mitteilen könntet. Die bedauerlichen Ereignisse mit den traurigen, aber unvermeidlichen Folgen der Wirren rührten daher, daß Ihr Euch durch Verräter und Feinde Unserer Heimat irreleiten und betrügen ließet. Indem sie Euch aufforderten, Mir eine Petition über Euere Nöte zu unterbreiten, bewogen sie Euch zur Meuterei gegen Mich und Meine Regierung, Euch gewaltsam von der ehrlichen Arbeit fortreißend. Zu einer Zeit, wo alle wahrhaften Russen einmütig und, ohne die Hände in den Schoß zu legen, arbeiten müssen, um Unseren hartnäckigen auswärtigen Feind zu bezwingen, reizen alle Streikes und aufrührerischen Zusammenrottungen die arbeitslose Menge nur zu solchen Unordnungen an, welche die Obrigkeit immer genötigt haben und immer nötigen werden, zur Militärmacht die Zuflucht zu nehmen. Und das hat unvermeidlich unschuldige Opfer zur Folge. Ich weiß, daß das Leben des Arbeiters nicht leicht ist. Vieles bedarf der Besserung und Regelung. Aber habt Geduld! Ihr selbst begreift es in Euerem Herzen, das man auch gegen Euere Arbeitgeber gerecht sein und mit den Bedingungen Unserer Industrie rechnen müsse. Aber seitens einer aufrührerischen Menge Mir von ihren Nöten sprechen, ist verbrecherisch. In Meiner Fürsorge für die Arbeiter werde Ich dafür Sorge tragen, daß Alles zur Besserung ihrer Lebenslage getan werde und ihnen künftighin gesetzliche Wege für die Klarlegung der herangereiften Bedürfnisse gesichert würden. Ich glaube an die ehrlichen Gefühle der Arbeiter und ihre unwandelbare Ergebenheit an Mich. Darum vergebe Ich ihnen ihre Schuld. Jetzt kehrt zurück zu Euerer friedlichen Arbeit und geht in Gottes Namen an Euere Geschäfte, mit Eueren Kameraden zusammen, und Gott helfe Euch!"

Nach diesen an die Delegierten gerichteten Worten geruhte Seine Majestät der Kaiser, ihre Aufstellung abzuschreiten und viele von ihnen mit gnädigen Worten zu beglücken. Nach dem Verlassen des Palastes gingen die Delegierten in die Znamenski-Kirche, wo sie ein Gebet verrichteten und den Heiligenbildern ihre Ehrfurcht bezeugten.

Aus der Kirche wurden die Delegierten zu dem ehemaligen Lyzeums-Gebäude gebracht, wo ihnen ein Mittagsmahl angeboten wurde. Um 5 Uhr nachmittags kehrten sie nach St. Petersburg zurück. Während des Mittagsmahles wurden unter den Delegierten hektographierte Blätter mit den gnädigen Worten Seiner Majestät des Kaisers verteilt."

Der Verwaltende des kurländischen Gouvernements
Obrist der Garde Korostowez.

Vom Kriege.

Die letzten, recht widerspruchsvoll lautenden Nachrichten vom Kriegsschauplatze lassen jedenfalls erkennen, daß die von General Kuropatkin unternommene Offensive ihr Ende erreicht hat und die Kämpfe um Sandepu und Hegoutai einen überaus blutigen, für unsere Truppen, unter denen das Stackelbergsche Corps am meisten gelitten haben soll, einen sehr verlustreichen Ausgang genommen haben. Einer der Mukdener Korrespondenten der „Now. Wrem." bemerkt neben der Konstatierung der allgemeinen großen Verlustziffer, die übereinstimmend mit rund 10,000 Mann angegeben wird, daß viele Tote noch nicht aufgelesen seien. Die Japaner sollen dagegen laut Mitteilung des japanischen Hauptquartiers in den viertägigen Kämpfen nur 7000 Mann verloren haben, was auch den Tatsachen entsprechen dürfte, da die Japaner der angegriffene Teil waren und Sandepu von den Verteidigern mit dreifachen Stacheldrahthindernissen, Wolfsgruben und Glatteisböschungen ausgerüstet sein soll. Auch die russische Angriffsbewegung bei Hegoutai ist zum Stehen gebracht worden und da nach einer Tokioter Meldung, die Japaner gegenwärtig die russischen Verschanzungen vor Hegoutai besetzt halten sollen, von einem weiteren Vorstoß derselben aber nichts verlautet, scheint das Blutvergießen vorläufig wenigstens sein Ende gefunden zu haben. In einer ausführlichen Betrachtung der augenblicklichen Sachlage meint der militärische Mitarbeiter der „Russk. Wedom." man könne hoffen, daß dieser furchtbare Zusammenstoß zweier Halbmillionen-Armeen endlich den für Rußland beispiellos schweren Krieg beenden werde. „Freilich — schreibt er — können die strategischen Resultate der wieder begonnenen Generalschlacht den Erwartungen der Kämpfenden auch nicht entsprechen und die feindlichen Armeen können, ohne die Sache zu Ende zu führen, in ihre befestigten Lager zurückgehen, doch die moralische Bedeutung der Schlacht muß in jedem Falle eine um so gewaltigere bleiben, je mehr Blut vergossen werden wird. Auch im Kriege gibt es eine Grenze menschlicher Anstrengungen und menschlicher Leiden, wie das noch neulich die heldenhafte Garnison von Port Arthur bewiesen hat" ...

Die Verwundungen der Generale Mischtschenko und Kondratowitsch werden als schwer bezeichnet. Ersterer hat einen Kniescuß mit Durchschlagung des Knochens, der zweite einen Brustschuß davongetragen. Bei General Kondratowitsch sei die Kugel vom Rücken aus entfernt worden. Die Kur verlaufe bei beiden ordnungsgemäß ohne Komplikationen.

* * *

Das Baltische Geschwader befindet sich, nach den letzten Agenturmeldungen, immer noch in der Nähe von Madagaskar, jedoch außerhalb des französischen Küstenbereiches. Englische Korrespondenten verbreiten die Nachricht, das Geschwader werde solange bei Madagaskar bleiben, bis der Spruch der Huller Untersuchungskommission gefällt sei.

Die niederländische Regierung entsendet ein Geschwader von 8 Panzerschiffen in den Indischen Ozean; wie in offiziellen holländischen Kreisen angenommen wird, um die niederländischen Besitzungen vor einem Gewaltstreich der Japaner zu schützen.

* * *

Ein Reporter der „Russj" hat den soeben heimgekehrten Vize-Admiral Skrydlow zu interviewen versucht, aber vergeblich. Der Admiral erklärte, daß es jetzt nicht an der Zeit sei, sich über den Krieg zu äußern und irgend welche Personen und Institutionen anzuklagen. „Nach dem Kriege wird sich das alles von selbst machen, alle Schuldigen werden offenbar werden und ans Licht wird kommen, worüber man jetzt nicht sprechen kann".

* * *

Ein interessantes Gespräch hat der Petersburger Korrespondent der „Chark. Gub.-Wed." mit einem kurz vor der Kapitulation aus Port Arthur heimgekehrten Offizier gehabt.

— Wie konnte es nur zugehen — fragte der Korrespondent — daß die Festung nicht mit Kriegsmaterialien und Geschossen wenigstens für ein Jahr versorgt war?

— „Es war alles im Ueberfluß vorhanden, Golubtschik, aber die mandschurische Armee hatte es gerafft".

Wie denn das?

— „Nun so: als die Japaner den Krieg erklärten und die mandschurische Armee kein Kriegsmaterial hatte, nahm man dieses aus unseren Niederlagen; und als man aus Rußland Kriegsmaterial in die Mandschurei geschafft hatte, waren wir schon abgeschnitten... Wir Port Arthurschen wünschen alle leidenschaftlich, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Möge es ein strenges Gericht sein, und wenn wir verurteilt werden sollten, dafür Strafe zu leiden, daß wir nicht gestorben sind, — denn von einem Siege kann auch nicht die Rede sein, man kann nur von Sterben sprechen — dann wird dieses Gericht wenigstens dem Zaren und dem Vaterlande die Leute zeigen, die uns dem Tode weihten, einem dem Vaterlande unnützen Tode."

* * *

Nach einer Depesche Pariser Blätter aus Saigon nahm General Stössel eine Einladung zum Diner im Militärkasino und zum Parkfeste des Roten Kreuzes an. Der Kommandant der „Diana", Fürst Lieven, erklärte angeblich, daß Stössel vollkommen recht hatte, das mangelnde Einvernehmen zwischen der Land- und der Seeverteidigung in Port Arthur zu bemerken. Niemals fand ein gemeinsamer Kriegsrat statt, erst durch chinesische Kundschafter erfuhr Stössel immer die wichtigsten Vorgänge, soweit sie die russische Marine betrafen. Den Namen Alexejew sprach weder Stössel noch Lieven aus, aber es ging aus ihren Aeußerungen hervor, daß die eifersüchtige Wahrung der Machtvollkommenheit auch nach Alexejews Abschied das leitende Prinzip der Marine blieb. Dagegen herrschte unter den Generalen in Port Arthur der Geist wahrer Brüderlichkeit. Stössel ordnete sich wiederholt der besseren Einsicht Kondratenko's unter. Als in Saigon dessen Name genannt wurde, traten Stössel die Tränen in die Augen. Einen herzgewinnenden Eindruck machte Frau Stössel, in deren Begleitung sich acht Offizierswaisen befanden. Für eine Tournee durch Amerika wurden Frau Stössel eine halbe Million Dollar angeboten, die man sofort dem russischen Roten Kreuz zur Verfügung stellen würde. Der Antrag ist selbstverständlich abgewiesen worden.

* * *

Wie ein tapferer russischer Spion starb, wird in der letzten Nummer von „Leslies Weekly" in einer ergreifenden Schilderung berichtet. Der Mann wurde

Feuilleton.

Baltische Dichterstimmen.

Was ist Leben?

Was ist Leben?
Sich ergeben!
Was ist Glück?
Ein Augenblick.
Was nützt das Sehnen
Nach besserer Zeit?
Es kostet Tränen
Und Herzeleid.
Nur der ist weise, der sich bezwang
Auf diesem flücht'gen Erdengang.

E—g. (Pseudon.)
lebt in Estland.

Ein Geniestreich.

Humoristische Erzählung von Fritz Ernst.

„Herr Doktor, eine Dame wünscht Sie zu sprechen".

„In Angelegenheit eines Patienten?"

„Ich denke wohl, denn sie fragte nicht nach dem Herrn Direktor, sondern nach dem Herrn Chefarzt".

„Hm — ich lasse bitten".

Doktor Holdgrün, der Direktor und Chefarzt der besonders von den besseren Kreisen frequentierten Privat-Irrenanstalt, schob das Manuskript, an dem er soeben gearbeitet hatte, zurück und blickte erwartungsvoll nach der Tür. Eine etwa vierzigjährige Dame von vornehmem Aeußeren mit einem geistreichen Gesicht, auf dem jedoch sichtbar ein Ausdruck des Schmerzes lag, trat ein. „Herr Doktor Holdgrün?" fragte sie mit einem Neigen des Kopfes. Der Doktor verbeugte sich. — „Womit darf ich Ihnen dienen, gnädige Frau?" fragte er, indem er einladend auf einen Sessel wies, den er neben den Schreibtisch rollte.

„O, Herr Doktor!" die Stimme zitterte in schmerzlicher Bewegung. „Ich komme zu Ihnen in einer für mich tiefschmerzlichen Angelegenheit. Mein Bruder, die einzige nahestehende Person, die mir das Schicksal nach so vielen Schlägen noch gelassen hat, ist krank — geisteskrank!"

„Das ist allerdings ein herbes Geschick, gnädige Frau, aber vielleicht ist noch Heilung möglich. Sie wünschen, daß ich Ihren Herrn Bruder in meine Anstalt aufnehme?"

„Ja, Herr Doktor, Sie darum zu bitten, kam ich zu Ihnen. Sagen Sie, werden Sie mir meinen teuren Bruder retten, werden Sie ihn wieder zu einem Menschen machen, auf den nicht die Einen mit Abscheu, die Anderen mit dem für die Angehörigen so demütigenden Mitleid und die Dritten gar mit rohem Spott blicken?!"

Doktor Holdgrün mußte an sich halten, um nicht zu lächeln. „Ja, gnädige Frau, das kann ich doch natürlich erst sagen, wenn ich weiß, um was für einen Fall es sich handelt, wenn ich den Kranken gesehen und ihn einige Zeit beobachtet habe".

„Gewiß, Herr Doktor, gewiß! Verzeihen Sie meine unvernünftige Frage, aber ich weiß selbst kaum noch, was ich sage und tue, so lastet der unglückliche Zustand meines armen Bruders auf mir. — Darf ich Ihnen erzählen, wie der Zusammenhang der Dinge ist? Ich will mich recht kurz fassen."

„Ich bitte sehr, gnädige Frau."

„Mein Bruder ist Inhaber der Juwelierfirma Kreutzinger und Kompagnie — Sie kennen sie gewiß auch. Entsinnen Sie sich noch des Falles vor zwei Jahren, da diese Firma durch einen Schwindler um Juwelen im Betrage von nahezu zweimalhunderttausend Mark betrogen wurde? Die Sache ging doch damals durch alle Zeitungen und erregte das größte Aufsehen?"

„Hm, ich entsinne mich zwar im Moment nicht, aber solche Fälle kommen ja häufiger vor."

„Gewiß, es war einer von jenen Fällen, in denen selbst die erfahrensten Geschäftsleute in einem raffinierten Gauner ihren Meister finden. Aber hier war die Beute, die dem Schwindler in die Hände fiel, außerordentlich groß, sie machte die Hälfte des Vermögens meines Bruders aus, denn ein beträchtlicher Teil des in der Firma steckenden Kapitals ist mein Eigentum. Weder der Verbrecher, noch die Juwelen wurden je ermittelt, und mein Bruder konnte den Schlag nicht verwinden. Auf eine Zeit großer nervöser Reizbarkeit folgte ein völlig apathischer Zustand. Dann begann er, nach seinen Pretiosen zu suchen. Er drang bald bei jenem seiner früheren Kunden ein beschuldigte sie, ihn beschwindelt zu haben, und verlangte das Geld oder die Juwelen zurück. Immer wieder fand er Gelegenheit, sich der Aufsicht zu entziehen und solche peinliche Szenen hervorzurufen. Natürlich ging dabei allmählich das Geschäft zu Grunde, die insultierte Kundschaft blieb selbstverständlich aus, und da die Sache sich herumsprach, fand sich keine neue; um noch mehr Schaden zu verhüten, mußte die Firma aufgelöst werden. Seit jener Zeit wurde es noch schlimmer mit meinem unglücklichen Bruder, und soviel ich mich auch dagegen sträubte, ich mußte mich endlich mit dem Gedanken vertraut machen, den Aermsten in einer Irrenanstalt unterzubringen. — Ja, ja, Herr Doktor," wehrte sie lebhaft, als sie sah, daß Doktor Holdgrün einen Einwurf machen wollte — „ich weiß, daß diese Unterbringung schon lange nötig gewesen wäre, aber Sie wissen vielleicht nicht, wie schrecklich den Nahestehenden der Gedanke ist, Du mußt den Menschen, den Du lieb hast, ins Irrenhaus bringen. Man hat das Gefühl, nun ist er erst völlig geistig tot. Das ist natürlich nur Vorurteil und hat man sich erst zur Erkenntnis durchgerungen, dann sagt man sich selbst, daß die beste, vielleicht die einzige Möglichkeit zur Heilung bietet. Aber, wie gesagt, bis vor wenigen Tagen vermochte ich es nicht, mich von dem Vorurteil freizumachen, bis ich förmlich gewaltsam den Entschluß faßte. Und nun sagen Sie mir um des Himmels Willen, Herr Doktor, ist noch Hoffnung vorhanden, den Unglücklichen dem vollen Leben wiederzugeben?

„Gnädige Frau, ein bündiges Urteil abzugeben ist mir, wie ich vorhin schon sagte, erst möglich, nachdem ich den Kranken untersucht, eventuell sogar erst, nachdem ich ihn wenigstens kurze Zeit beobachtet habe. Aber nachdem, was Sie mir erzählten, habe ich immerhin Hoffnung genug, um auch Ihnen solche machen zu können. Eine aus solchen Ursachen hervorgegangene Gemütserkrankung pflegt meistens heilbar zu sein, falls rechtzeitig eine zweckentsprechende Behandlung eingreift."

„O Dank, Dank, tausendfältigen Dank, Herr Doktor! Sie werden meinen Bruder retten!"

„Hoffen wir es. — Dann aber, gnädige Frau, sind zur Aufnahme in eine Irrenanstalt auch noch einige Formalitäten zu erledigen."

„Ja, gewiß, ich habe schon das Nötige veranlaßt. — Und nun, Herr Doktor, eile ich Ihnen meinen Bruder zu bringen, dann hole ich mir die notwendigen Papiere, und inzwischen haben Sie sich vielleicht schon ein vorläufiges Urteil gebildet, das mir einige Beruhigung zu gewähren im Stande ist."

„So geht es. — Noch eins: Weiß Ihr Herr Bruder, daß er in eine Anstalt überführt werden soll?"

„Ich habe es ihm gesagt, und er war damit einverstanden, dann wieder schien er nichts davon zu wissen."

„So, so — nun, das ist erklärlich."

„Also auf Wiedersehen, Herr Doktor."

„Auf Wiedersehen, gnädige Frau — und hoffen Sie." Er drückte warm und ermutigend die ihm gereichte Hand und geleitete die Dame zur Tür. — — —

„Etwa eine reichliche Stunde mochte vergangen sein, da fuhr vor der Irrenanstalt des Doktors Holdgrün ein Wagen vor, dem jene Dame und ein Herr von etwa fünfunddreißig Jahren entstiegen. Da sie ja erwartet wurden, führte man sie sofort in das Arbeitszimmer des Anstaltsleiters.

„So, da wäre ich wieder. Wollen Sie diesen Herrn einstweilen übernehmen, ich komme sofort zurück," sagte die Dame und warf dem Doktor einen bedeutungsvollen Blick zu. Der Arzt winkte mit den Augen zurück, die Dame verließ schnell das Zimmer und fuhr gleich darauf in dem Wagen, der sie gebracht hatte, davon.

„Nehmen Sie, bitte, Platz, mein Herr," begann Doktor Holdgrün in freundlichem Tone, einen Sessel so schiebend, daß er selbst im Schatten saß, während die Züge seines Gegenüber voll beleuchtet waren. Der Fremde sah sich mit erstaunten, unsicheren Blicken in dem Zimmer um, dessen Einrichtung er sich augenscheinlich nicht zu erklären vermochte. Er verneigte sich stumm und nahm den ihm zugewiesenen Platz ein.

„Darf ich fragen, wie Sie sich befinden?" fragte der Arzt. Sein Gast stutzte. „Ich — o — ich — ich befinde mich ganz wohl," stammelte er und suchte dem scharfen, ihn fixierenden Blicke auszuweichen. Eine kleine Pause trat ein und dem Fremden wurde die Situation augenscheinlich immer ungemütlicher.

„Mein Herr," begann er wieder, „könnten wir jetzt vielleicht zur Ordnung der Angelegenheit schreiten?"

in den japanischen Linien entdeckt; er gestand, daß er ein Spion Kuropatkins wäre und wurde zum Tode verurteilt. „Obgleich die Worte des Richters Hamano den Russen Ryabow tief getroffen haben mußte, zeigte sein Gesicht nicht die geringste Bestürzung. Als es vorüber war, sagte er sehr deutlich: „Ich bin zufrieden.“ Wenige Tage darauf fand die Hinrichtung statt. Ryabow stand an einem Narabaum in einem von hohen Felsen eingeengten Tal. Vier Soldaten zogen ihm gegenüber auf. Die Richter waren anwesend um die Ausführung ihres Urteilsspruches zu überwachen. Dazu hatten sich noch viele neugierige Soldaten und Zivilisten eingefunden, die einen Russen sterben sehen wollten. Der Verurteilte wurde vom Leutnant Fugita aufgefordert, vor dem Narabaum niederzuknien. Von seinen Handgelenken wurden die Stricke entfernt. „Darf ich zu meinem Gotte beten?“ fragte der Kniende den Leutnant. Dieser gewährte bereitwilligst eine Frist, und nun betete der Russe inbrünstig. „Sind Sie verheiratet?“ fragte der Richter. „Ja ich habe eine Frau und zwei kleine Kinder.“ Jetzt bebten seine Lippen, seine Stimme zitterte, und große Tränen traten aus seinen Augen. Der Gedanke an seine Familie war zu viel auch für seine eisernen Nerven. Ich konnte kaum meine Tränen zurückhalten. Selbst die Gendarmen blickten auf ihre Stiefelspitzen, als ob sie sich ihrer Weichheit schämten. Hamano nahm des Russen Hand und sagte: „In meinen Augen sind Sie einer der tapfersten und ehrenwertesten Russen. Ich bewundere Sie von ganzem Herzen und bedauere das harte Geschick, das Ihre Tage so verkürzt, wenn ich auch dazu mit beitragen mußte. Wenn Sie über Ihren Besitz Verfügungen treffen wollen, will ich, so weit es in meinen Kräften steht, Ihre Wünsche gern Ihrer Familie übermitteln.“ Diese Worte rührten den Gefangenen wieder zu Tränen, sein Körper wurde vom Schluchzen erschüttert. Dann biß er die Zähne zusammen, um sich zu beherrschen. Schließlich sagte er: „Seit meiner Verhaftung war ich auf dieses Schicksal vorbereitet. Ich schäme mich meiner Tränen und bitte Sie, darüber zu lachen. Meiner Familie habe ich leider nichts zu hinterlassen, ich hoffe, die Regierung wird für sie sorgen. Für Ihre Teilnahme danke ich Ihnen, und nun bin ich bereit, vor meinen Schöpfer zu treten.“ Hamano drückte dann dem Gefangenen die Hand und zog sich zurück. Ein Gendarm verband dem Gefangenen mit einem weißen Tuch die Augen. Ein junger Offizier zog sein Schwert. Die Gewehre klappten ein-, zwei-, dreimal. Das verhängnisvolle Wort wurde gesprochen. Ehe wir es wußten, war alles vorüber. Der Arzt eilte zu dem Gefallenen und stellte den Tod fest. So starb der Gemeine Ryabow für seinen Zaren.

Inland.

Mitau, 22. Januar (4. Februar).

Der Russisch-Deutsche Handelsvertrag oder wie der offizielle Titel lautet: „Ergänzende Konvention zum Vertrage über Handel und Schiffahrt zwischen Rußland und Deutschland vom 29. Januar (10. Februar) 1894“ die am 15. (28.) Juli 1904 abgeschlossen worden wird, schreibt die „Rig. Rundsch.“, im „Reg.-Anz.“ № 14 vom 19. Januar c. veröffentlicht, worauf wir die Interessenten aufmerksam machen, bei dem Bemerken, daß der wesentliche Inhalt der „Ergänzenden Konvention“ in einer Sonderbeilage der „Nordd. Allgem. Ztg.“ Nr. 25 vom 29. Januar c. mitgeteilt wird und das Gleiche in Nr. 18 der „St. Pet. Ztg.“ vom 18. (31.) Januar c. geschieht.

Perfekt wird die „Ergänzende Konvention“ jedoch erst nach ihrer Annahme durch den Deutschen Reichstag.

Es sei noch bemerkt, daß im offiziellen Text der Vertragsurkunde als Bevollmächtigter Seiner Majestät des Kaisers von Rußland zum Abschluß des Vertrages der Präsident des Ministerkomitees Staatssekretär, wirkl. Geheimrat Witte bezeichnet ist, als Bevollmächtigter des Deutschen Kaisers, Königs von Preußen der Reichskanzler Graf Bülow.

— Die „Rusij“ bringt, wie wir einem Referat der „Düna-Ztg.“ entnehmen, einen umfassenden Artikel zur Arbeiterfrage in Rußland aus der Feder Prof. J. Oserow und bespricht in zwei Leitartikeln die Ereignisse der letzten zwei Tage. „Wir haben — sagt das Blatt — nicht nur Straßenunruhen gesehen; wir haben auch gesehen, wie die Gesellschaft sich zu ihnen verhielt und dies war besonders lehrreich. Man kann nicht sagen, daß alles das uns unerwartet gekommen wäre. Im Gegenteil. Man erwartete es, man hatte ein Vorgefühl. Die wahren Männer der Ordnung wurden nicht müde von der nahen Unvermeidlichkeit dieser Ereignisse zu sprechen, aber man hielt sie für unruhige Menschen, weil sie Unruhen und Besorgnisse voraussahen; andere wurden für gefährlich gehalten, weil sie die Gefahr voraussahen und auf sie hinwiesen. So begegneten wir den Versuchen, sich in dem entstehenden Neuen zurechtzufinden. Alles wurde immer wieder hinausgeschoben — und ob wir damit unsere Ruhe, für die wir so besorgt waren, tatsächlich bewahrt haben — das haben wir jetzt sattsam erfahren“. Das Blatt weist auf den Artikel Professor Oserows hin, den er vor zwei Jahren den „Leuchten der Bureaukratie“ vorgestellt habe; sie hätten sich lebhaft für die Sache interessiert aber herausgekommen sei dabei wieder einmal garnichts. Der zweite Teil seines Artikels sei mit den Berichten der Blätter über die Lage der Arbeiter auf den Putilowwerken fast identisch — der verdiente russische Gelehrte hatte davon zu den Ministern gesprochen, indessen erwies sich seine Stimme — die Stimme des russischen Talents, des russischen Geistes und russischer Arbeit — für die Beeinflussung des russischen Lebens nicht stärker, als die Stimme ein Säuglings, der soeben im Zimmerchen des Portiers neben dem Vorzimmer des Ministers geboren worden. . .“

— Ueber die Wege Rußlands bringt Herr A. von Weiß in der „Balt. Wochenschr.“ einen Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

„Im Jahre 1902 ist von dem Wirtschafts-Departement des Ministeriums des Innern ein Werk herausgegeben, betitelt Rußland in Hinsicht der Wege. Es ist zusammengestellt von dem Inspektor der Wegeabteilung im gen. Ministerium Ingenieur W. Meyenn. Da die Wege uns einen Ueberblick über die Kultur des Landes geben und für den Landwirt von Interesse sind, habe ich Auszüge gemacht, und 2 Tabellen zusammengestellt. Da es eine offizielle Ausgabe ist, habe ich die Angaben als richtig angenommen. Die Angaben für Ehstland habe ich in der Ritterschaftskanzlei verglichen, sie stimmen. Die Kirchennebenwege hat Ingenieur Meyenn nicht mit in Rechnung genommen.

Die erste Tabelle zeigt an, wie viel laufende Faden Wege in jedem Gouvernement auf eine Quadrat-Werst kommen.

	Faden.		Faden.
1) Kurland	159.1	26) Pensa	30.6
2) Livland	150.0	27) Rjasan	29 8
3) Ehstland	118.5	28) Simbirsk	28.5
4) Grodno	97.2	29) Woronesch	28.5
5) Polen	94.2	30) Wladimir	28.4
6) Kowno	93 8	31) Poltawa	28.3
7) Chersson	75.7	32) Ssamara	28.3
8) Wilna	72.6	33) Jaroslaw	28.2
9) Podolien	68.8	34) Tambow	27.3
10) Witebsk	67.0	35) Twer	23 6
11) Petersburg	65.0	36) Bessarabien	23.5
12) Charkow	61.1	37) Kostroma	22.3
13) Mohilew	56.4	38) Nowgorod	22.3
14) Jekaterinoslaw	54.9	39) Kasan	21.1
15) Tula	54.2	40) Ssmolensk	20.7
16) Kiew	53.9	41) Ufa	20.2
17) Taurien	53 6	42) Nish.-Nowg.	19.5
18) Kursk	49.8	43) Olonez	18.2
19) Moskau	48.5	44) Wjatka	15.4
20) Wolhynien	46.4	45) Saratow	13 4
21) Minsk	39.3	46) Astrachan	11.6
22) Orlow	38.6	47) Wologda	7.7
23) Kaluga	36.9	48) Perm	7.5
24) Pskow	35.9	49) Archangelsk	1.5
25) Tschernigow	32.4	50) Orenburg	0.69

Die 2. Tabelle zeigt, wie viel Faden Wegs auf einen Menschen in jedem Gouvernement kommen. Für den Kulturzustand ist aber nur die erste Tabelle maßgebend, auf deren Wiedergabe wir uns daher beschränken.“

Libau. Zum Streik in Libau berichtet die „Lib. Ztg.“ unter dem 19. Jan. Folgendes: Der Arbeiterstreik nahm am Morgen des vorigen Donnerstags, auf den Besuv-Werken, seinen Anfang und verbreitete sich von dort schnell über die ganze Stadt, sodaß bereits am Nachmittag auf sämtlichen Fabriken, auf den Elektrizitätswerken, Gasanstalt, Druckereien, im Hafen usw. die Arbeitseinstellung erfolgt war. Ein Haufen streikender Arbeiter zog von Fabrik zu Fabrik und veranlaßte durch Drohungen auch die Arbeitswilligen zum Niederlegen der Arbeit. Nur die Arbeiten im Kriegshafen sind von dem Streik — der am nächsten Tage sogar auch gewaltsam auf die Bäcker ausgedehnt wurde — nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Die durch Militäraufgebot verstärkte Polizei ergriff sofort die erforderlichen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, die auch — abgesehen von einem Zusammenstoß zwischen einem Gendarm und einer streikenden Arbeitergruppe, wobei ersterer durch drei Schüsse tödlich verwundet wurde, und abgesehen von einzelnen Exzessen der Arbeiter, — nicht gestört wurde.

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag traf Se. Exzellenz der Herr Gouverneur aus Mitau ein, der sofort zur Erhöhung der Sicherheit der Fabriken und zum Schutz der Arbeitswilligen die Entsendung einer Abteilung eines Infanterie-Regiments aus Mitau und von zirka 200 Dragonern des 7. Regiments aus Kowno veranlaßte. Nach Eintreffen dieser Truppen wurde die Stadt in Militär-Rayons eingeteilt, in denen die Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe bestimmten Truppenabteilungen zugewiesen worden ist. Außerdem werden die größeren Fabriken von stärkeren Truppenkommandos bewacht, wie z. B. die Böckerschen Stahlwerke, die Oelfabrik, die Fabrik „Phönix“, die Gasanstalt, auf der sogar die Soldaten die Arbeiter ersetzen müssen, die Elektrizitätswerke u. s. w. Im Ganzen befinden sich, nachdem noch am Sonntag neue Truppen hier eingetroffen sind, außer den ständigen garnisonierenden Regimentern Teile von 2 Infanterie-Regimentern, zirka 200 Dragoner und einige Züge Feld-Artillerie in unserer Stadt.

Am Sonnabend ließ Se. Exzellenz der Herr Gouverneur einen Aufruf in den Straßen an den Mauern anschlagen, in dem er die Arbeiter zur Einsicht und Besonnenheit und zur Wiederaufnahme der Arbeit ermahnte. Am Montag morgen erschien ein zweiter Aufruf des Gouverneurs der mit Anwendung von Waffengewalt drohte.

Zu einem Eingreifen des Militärs mit bewaffneter Macht hat jedoch glücklicherweise bis jetzt keine Veranlassung vorgelegen. Am Sonntag-Abend gelang es der Polizei unter Beistand von Infanterie- und Kavallerie-Abteilungen eine demonstrierende Arbeitermenge von ca. 700 Mann zwischen dem Strande und dem städtischen Krankenhause zu umzingeln und die Hauptanführer zu verhaften. Zu Widersetzlichkeiten kam es hierbei nicht. Die Arbeit ist jedoch bis heute noch in keiner Fabrik aufgenommen worden. Die Arbeiter haben jetzt größten Teils ihre Forderungen formuliert und den Fabrikdirektionen unterbreitet. Die Hauptpunkte betreffen: 8-stündige Arbeitszeit, Lohnerhöhungen, Abstellung verschiedener sanitärer Mißstände, Regelung der Arbeiter-Entlassung usw. Die Fabrikanten stehen im allgemeinen auf dem Standpunkt, daß während des Streiks überhaupt über diese Bedingungen nicht verhandelt werden könne. Sie sind jedoch bereit, nach Wiederaufnahme der Arbeit die Forderungen zu prüfen und ihnen, so weit es möglich sei, Rechnung zu tragen.

Das Stadttheater sollte gestern wieder seinen Vorstellungen, die seit vorigem Freitag eingestellt worden sind, beginnen.

Die Hafenarbeiter haben, wie die „Lib. Ztg.“ vom 20. d. Mts. berichtet, zum Teil die Arbeit wieder aufgenommen. Von den 50 im Hafen liegenden Dampfern, die infolge des Arbeiterstreiks zu einem längeren unfreiwilligen Aufenthalt in Libau gezwungen waren, sollten gestern bereits einige in See gehen.

In den größeren Fabriken haben sich die Arbeiter noch nicht wieder zur Arbeit eingestellt.

Riga. Die Unruhen in Riga, über welche die Rigaer Blätter einen längeren amtlichen Bericht bringen, haben leider zu wiederholten blutigen Zusammenstößen geführt, doch scheint auch in unserer Nachbarstadt die Ruhe wiederum einzukehren, da verschiedene industrielle Etablissements die Arbeit wiederum aufgenommen haben, der Tramwayverkehr bereits eröffnet, und der Unterricht in allen Lehranstalten, mit Ausnahme des Polytechnikums, welches vom Kurator auf unbestimmte Zeit geschlossen worden ist, bereits seit dem vorigen Dienstag wiederum aufgenommen worden ist.

Jurjew. Im „Postimees“ veröffentlichten am Sonnabend einzelne Arbeiter mehrerer Werkstätten und Gewerbetriebe einen Protest gegen den verübten Unfug und forderten zu ruhigem und gesetzlichem Verhalten auf. Dieser Protest wurde, so lesen wir in der „Nordl. Ztg.“, am Sonntag auch als Flugblatt verteilt. Unsere Arbeiter wollen eben in ihrer überwältigenden Mehrheit mit dem witzlosen Straßenunfug nichts zu schaffen haben.

Dieser Protest hat nun, wie der „Post.“ in seiner Montags-Nummer berichtet, bei Leuten, die im Trüben zu fischen lieben, Mißfallen erregt; man habe von dieser Seite die Arbeiter zu Ordnungsstörungen und Arbeitsniederlegungen anzustacheln versucht. Insbesondere sei man auf dieser Seite auch über den „Postimees“ ergrimmt. In dem Artikel heißt es darüber: „In anonymen Briefen schwärzen sie (die Aufreizer) den Schreiber dieser Zeilen und die anderen auf Ordnung Haltenden mit den elendesten, grundlosesten Verdächtigungen an. Wie verlautet, haben sie auch mit Gewalttaten gedroht. Solche arglistige, geheime Angriffe machen uns aber nicht wanken; wir tun, was das allgemeine Wohl heischt, mögen sie auch Feuer spuken.“

Inzwischen will der „Post.“ von sich aus die Arbeiterfrage fördern. Er hat die Erlaubnis zur Abhaltung von Versammlungen Arbeitender erwirkt und darauf sind am Sonnabend und Sonntag von Vertretern der Arbeiter einzelner Werkstätten bereits Versammlungen abgehalten worden, „wo man die Arbeiterverhältnisse und Anträge zu den erforderlichen Verbesserungen erörterte. Zugleich bezeugten die Vertreter, daß behufs weiterer Klärung der Sache die Abhaltung einer allgemeinen Arbeiterversammlung erforderlich ist.“

So das estnische Blatt. Eine im Saale der Bürgermusse geplant gewesene derartige Arbeiterversammlung ist, wie die „Nordl. Ztg.“ hört, nicht gestattet worden.

Werro. Den Friedensrichter des IX. Distrikts wird, wie die „Rig. Rundsch.“ dem „Rsth. Westn.“ entnimmt, demnächst ein eigenartiger Rechtsfall beschäftigen. Einem Gutsbesitzer war ein Faden Kiefernholz aus dem Walde gestohlen und der Schuldige ermittelt worden. Mit diesem hatte sich der Gutsbesitzer gegen eine Strafzahlung von 30 Rbl. (der, wie anzunehmen, nach der offiziellen Straftaxe berechnet war) geeinigt. Mittlerweile hatte jedoch die Gemeindepolizei das übliche Protokoll aufgenommen und der Sache weiteren Fortgang gegeben. Nunmehr entsteht die Frage, ob sich der betreffende Gutsbesitzer nicht der gesetzlich strafbaren Verheimlichung eines Diebstahles um der eigenmächtigen Selbsthilfe schuldig gemacht hat. — Diese Frage liegt, wie die „Rig. Rundsch.“ hinzufügt, deshalb nahe, weil nach Art. 154 des Friedensrichterstrafgesetzbuchs, Entwendung fertiger Walderzeugnisse als Diebstahl bestraft wird, der von Amtswegen zu verfolgen ist, während Waldfrevel (widerrechtliche Fällung wachsenden Holzes) ein Antragsvergehen bildet und nach Art. 20[1] zwischen dem Schuldigen und Geschädigten verglichen werden kann.

Die boshaften Bemerkungen mit denen der „R. W.“ diese Mitteilung begleitet, erscheinen bemerkt die „Rig. Rundsch.“ hierzu, vollkommen deplaciert, da es sich bei dem betr. Gutsbesitzer nur um einen Rechtsirrtum in Bezug auf den verschiedenen strafrechtlichen Charakter zweier ganz ähnlicher Delikte handelt, von denen das eine durch Vergleich erledigt werden kann, das andere nicht.

Wir sind im direkten Gegensatz zum „R. W.“ der Meinung, daß der Vergleich in Waldfreveisachen stets der gerichtlichen Strafverfolgung vorzuziehen ist, die kein günstigeres materielles Resultat liefern kann und beiden Teilen, sowie dem Richter nur Zeit und Mühe kostet.

Estland. Vom Lande wird den Revaler Blättern folgendes mitgeteilt: Heute Nacht ist auf dem Gute Jaggowol ein bewaffneter Raubüberfall gemacht worden mit einer Frechheit, wie es hierzulande bisher noch nicht vorgekommen ist. Um ca. 2 Uhr nachts drangen in das zum Teil noch erleuchtete Gutsgebäude nach Zertrümmerung eines Fensters, ca. 5 Leute ein. Auf den herbeieilenden Nachtwächter wurden sechs Schüsse abgefeuert. Ohne sich durch die Hülferufe der Dame stören zu lassen, forderten die Einbrecher von den Besitzerinnen des Gutes Geld und Wertsachen. Als sie solches nicht erhielten, banden sie eine der beiden Damen und machten sich an die Durchstöberung des Hauses. Unterdessen war der im anderen Flügel des Hauses wohnende Arrendator des Gutes, Herr von Dehn, mit einem Gewehr auf den Hof herbeigeeilt. Er wurde mit einem von der Hausecke aus einer Distanz von 25 Schritten abgefeuerten Schusse empfangen. Herr von Dehn schoß entgegen und es entspann sich ein Gewehrfeuer, bei dem von beiden Seiten mehrere Schüsse gewechselt wurden. Gleich darauf wurde in nächster Nähe von innen her ein Fenster erbrochen; die sich herausbeugende Gestalt im Dunkeln nicht erkennend fragte Herr von Dehn, wer es sei, worauf der Betreffende sich zurückzog und in den Hof hinausrief: „Schießt ihn herunter, sonst kann ich nicht heraus.“ Sofort wurde von mehreren Seiten aus den Gebüschen geschossen. Die Schüsse erwidernd zog sich Herr von Dehn etwas zurück und suchte hinter einem Pfahl Deckung. Als es jetzt ruhig zu werden begann, betrat er, wie durch ein Wunder unverletzt geblieben, die Wohnung der beiden sehr erschreckten Damen, von denen die eine aus ihren Fesseln bereits befreit worden war. Die Verletzungen, die sie zudem noch durch Schläge mit einem Knüttel erhalten hatte, erwiesen sich zum Glück nicht als erheblich. Von den Hausbewohnern fehlte nur noch eine Dienstmagd, die ihrer Herrschaft zu Hülfe geeilt und von einem der Räuber mit einem Beil verfolgt worden war. Nach emsigem Suchen fand man sie, es war ihr geglückt, in ein abgelegenes Zimmer zu flüchten und die Tür hinter sich zu verschließen. — Ein Sack war von den Einbrechern mit Silbergerät gefüllt und weggebracht worden. Einiges unter einem der erbrochenen Fenster aufgefundene Silber konnte noch gerettet werden. Ob einer von den Räubern von Herrn von Dehn getroffen worden, bleibt noch ungewiß. Die Dunkelheit hinderte beide Parteien am Zielen. Um das Haus herum fanden sich mehrere Hülsen von abgeschossenen Gewehrpatronen. An eine Verfolgung der auf mindestens 10 Mann geschätzten Bande konnte wegen Mangels an entsprechender Bewaffnung nicht gedacht werden; die Einbrecher haben eine solche auch nicht befürchtet, denn etwa eine halbe Stunde später hörte man auf einige hundert Schritt Entfernung lautes Singen und triumphierende Rufe, bis die Gesellschaft mit Johlen und Schreien auf mehreren Schlitten abfuhr. Da sich die telephonische Leitung als unterbrochen erwies, konnte erst heute Morgen von Reval aus die Nachforschung in energischer Weise inszeniert werden. Hoffentlich gelingt es, die Verbrecher dingfest zu machen.

Reval. Zum Stadthaupt wurde, wie der „Nordl. Ztg.“ unterm 19. d. Mts. aus Reval gedrahtet wird, auf der am 18. Januar Abends zusammengetretenen Stadtverordneten-Versammlung der Wirkl. Staatsrat Gyazintow gewählt, und zwar mit 41 gegen 19 Stimmen. Das bisherige Stadthaupt v. Hueck erhielt 25 Stimmen pro und 34 Stimmen contra.

„Von welcher Angelegenheit sprechen Sie?“

„Nun, von der Bezahlung der Rechnung für die Juwelen, welche die Dame kaufte, es sind rund zweihunderttausend Mark, die Rechnung selbst befand sich bei den Preciosen.“

„Mein Herr“ — die Stimme des Arztes war sanft, aber ernst und bestimmt — „denken Sie doch einmal ruhig darüber nach: Ihr Geschäft ist seit einiger Zeit aufgelöst, folglich kann dort niemand mehr Juwelen kaufen; außerdem entsinnen Sie sich doch ganz genau, daß jene Dame Ihre Frau Schwester war.“

Der Andere starrte den Arzt ganz entgeistert an. „Ich — ich — verstehe Sie nicht — verstehe Sie wirklich nicht“, stotterte er und wich unwillkürlich mit seinem Stuhle einen halben Schritt zurück. — „Ich möchte dringend bitten, mich nun abzufertigen, meine Zeit ist sehr knapp, ich werde im Geschäft erwartet.“

„Sie haben doch gar kein Geschäft mehr, Herr Kreutzinger“.

„Kreutzinger? — Mein Name ist Berger!“

„Nun ja, Herr Berger, ich meinte auch nur: in Firma Kreutzinger und Kompagnie“.

„Nein, in Firma Engelmann und Söhne! — Mein Herr, was soll das denn alles heißen?! Darf ich nun endlich um das Geld bitten?“ — Er war aufgesprungen. — „Wir scheint fast, wir sollen hier geprellt werden! — Ich muß jetzt energisch ersuchen, entweder das Geld oder die Juwelen zurück. Es handelt sich um zweimalhunderttausend Mark! Meinen Sie, wir ließen uns so leicht düpieren?!“

„Nun, nun, Herr Berger, darüber können wir ja später noch sprechen, jetzt sind Sie zu aufgeregt“. Er reichte ihm ein Glas. „Kommen Sie, trinken Sie erst einmal dieses“.

Berger wich entsetzt zurück. „Mein Gott, man will mich vergiften, um dann mit den Juwelen durchzubrennen“, stammelte er. Dann sprang er auf den Arzt zu, riß ihm das Glas aus der Hand, schleuderte es schmetternd auf den Boden und eilte nach der Tür. Im gleichen Augenblick öffnete sich aber diese von außen, zwei Wärter traten ein und hielten den Fliehenden fest. — „Nummer 9“, sagte Doktor Holdgrün, „und achtgeben, daß er keinen Schaden nimmt“. Berger raste und tobte, es half ihm nichts, er verschwand in Zelle Nummer 9. — — — — — —

Wieder waren etwa drei Stunden verflossen, als vor der Heilanstalt in schnellstem Tempo eine Droschke anlangte. Ein Herr sprang heraus und eilte ins Haus. „Gräfin Saldern?“ fragte er hastig den öffnenden Pförtner. — „Eine Gräfin Saldern gehört nicht zu unseren Patienten“. — „Patienten?!“ — „Nun ja. Wissen Sie denn nicht, daß Sie sich in der Privatirrenanstalt von Doktor Holdgrün befinden?“ — Der Fremde prallte zurück. — „Ah — ah — könnte ich den Anstaltsleiter sprechen? — „Ich werde Sie melden“. — —

„Verzeihen Sie, Herr Doktor, daß ich Sie so überfalle. Mein Name ist Engelmann, in Firma Engelmann und Söhne. Vor etwa fünf Stunden kaufte eine Gräfin Saldern bei mir für nahezu zweimalhunderttausend Mark Juwelen und nahm sie mit. Einer meiner Angestellten begleitete die Gräfin, um den Betrag in Empfang zu nehmen. Ich hörte, wie die Dame dem Kutscher die Adresse hier angab und als ich nun, beunruhigt durch das Ausbleiben meines Angestellten hierherkomme, vernehme ich, daß eine Gräfin Saldern hier nicht wohnt.“

Doktor Holdgrün war abwechselnd rot und blaß geworden. „Wie heißt Ihr Angestellter?“ fragte er hastig. — „Berger.“ — „Ah — dann, dann, Herr Engelmann, sind Sie das Opfer einer abgefeimten Schwindlerin geworden, und ich — ich habe noch dazu geholfen.“

Der unglückliche Berger wurde herbeigeholt, und nun erzählte der Arzt den ganzen Hergang der Sache. — Die sofort benachrichtigte Polizei arbeitete fieberhaft, aber die Schwindlerin hatte richtig erzählt, weder von ihr noch von den Juwelen wurde je etwas entdeckt. Eins aber stimmte glücklicherweise in der Erzählung nicht, der geprellte Juwelier wurde nicht irrsinnig, und sein Verlust verringerte sich dadurch, daß Doktor Holdgrün als Buße für seine Leichtgläubigkeit die Hälfte des Schadens trug.

Zur Expedition des Baron Ed. Toll

hat die Academie der Wissenschaften bekanntlich erklärt, daß die letzte Hoffnung auf eine Rückkehr der Expedition geschwunden ist. Jetzt kann man, wie die „St. P. Z.“ nach der „Ruß“ berichtet, sechs Menschen für unwiderbringlich verloren halten: Baron Eduard Toll, Dr. H. Walter, F. Seeberg, den Heizer Kossow, den Jakuten Gorochow und den Lamuten Protodiakonow. Der Akademie der Wissenschaften stehen die Berichte zweier Expeditionen zur Verfügung; an der Spitze der ersten stand Leutnant A. Koltschak, die zweite stand unter M. Brussnew. Diese Expeditionen haben alles gesammelt, was auf den Spuren Tolls gefunden werden konnte. Jetzt ist eine spezielle Kommission damit beschäftigt, die Authentizität des Materials festzustellen, das von den untergegangenen Reisenden und ihren Nachfolgern gesammelt worden ist. Das Material wird schon durchgearbeitet. Eben wird die für die Wissenschaft äußerst wichtige Frage besprochen über die Herausgabe der Werke der russischen Polarexpedition.

Der Bericht Brussnews schließt mit folgenden Worten: „Aus meinen Beobachtungen über das Gefrieren des Meeres bei Neu-Sibirien habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß die Schiffahrt auf ihm im Oktober und November unmöglich ist. Im dicken Nebel, der immer über den Wuhnen (offene Stellen im Eise) steht, ist faktisch nichts zu sehen. Da, wo man an eine Wuhne auf dem dicken Ufereis herangehen kann, sieht man, daß das Wasser mit Schlammeis, d. h. einer Menge von Eiskristallen bedeckt ist, so daß es eine dickflüssige Masse bildet, die nicht einmal eine leichte Baidarka (mit Seehundsfellen bekleidetes Boot) zu tragen imstande ist. An vielen Stellen wird das Eis zur Wuhne zu allmählich dünner, so daß man nicht bis ans Wasser gelangen kann. Das Eis hält kein Gewicht aus, aber zu gleicher Zeit ist es hart genug, um eine Baidarka zu durchstoßen . . . Die Ufer der Wuhnen sind niemals fest; das Eis ist da schwach und zerschellt beim schwächsten Winde. Wenn man dies alles in Betracht zieht, wenn man dazu bedenkt, daß Baron Toll und seine Begleiter über eine beschränkte Quantität von Speise und über gar keine Ersatzkleidung verfügten, und daß die Kleidung, die sie besaßen, in äußerst kläglichem Zustande sein mußte, daß sie ferner kein Holz und kein Petroleum haben konnten, um ein Feuer anzumachen, Speise zu kochen und Wasser zu erwärmen, wenn man das alles in Betracht zieht, so kann man sich leicht das traurige Schicksal vorstellen, das unausbleiblich die kühnen Reisenden ereilen mußte.“

— **Zum Streik in Reval** entnehmen wir den Revaler Blättern das Nachstehende: „Am Donnerstag traf der Herr Gouverneur aus Moskau ein und publizierte am 15. Januar seinen ersten Appell, die Arbeit wieder aufzunehmen. Nachdem der Donnerstag im ganzen ziemlich still verlaufen war und die Streikenden sich darauf beschränkt hatten, die nichtstreikenden Arbeiter von einer Wiederaufnahme der Arbeit abzuhalten, wobei die Gasfabrik und die Rotermannsche Mehlmühle — beide allerdings unter dem Schutz von Militär — sogar ihre Arbeit wieder antraten, kam es am Freitag nachmittag zu einem ernsten Zusammenstoß im Hafen. Nachdem der Versuch, eine abermalige Schließung der Gasfabrik zu erreichen, aufgegeben worden war, drängte die Masse etwa um 4 Uhr nachm. dem Elevator im Hafen zu. Dort kam es zum Einschreiten der Soldaten, die mit gefälltem Bajonett vorgingen, wobei einer der Arbeiter tötlich getroffen und mehrere andere mehr oder minder schwer verletzt wurden. Die Nacht von Freitag auf Sonnabend verlief im ganzen ruhig und ebenso die folgenden Tage. Nur kam es bei der Lutherschen Fabrik zu ernsteren Ausschreitungen und bei der Mayerschen Fabrik mußte sogar zur Anwendung der Feuerwaffe seitens des daselbst postierten Militärs geschritten werden, um die andringenden Arbeiterschaaren zurückzuscheuchen, nachdem alle Warnungsmaßregeln nichts gefruchtet hatten, wobei es auch Tote und mehrere Verwundete gab.

Damit schien die Bewegung ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Einzelne Fabriken haben ihre Arbeiten teilweise wieder aufgenommen, auch die Zeitungen sind wiederum alle erschienen, aber ein anderer Teil der Fabriken steht auch eben noch, weil nicht genügend Arbeiter zur Arbeit zurückgekehrt sind.

St. Petersburg. Ihre Majestäten der Herr und Kaiser und die Herrin und Kaiserin, von Mitleid für die Familien der während der Unruhen am 9. Januar Getöteten und Verwundeten bewegt, haben, wie die „St. Pet. Tel.-Ag." berichtet, allergnädigst aus Allerhöchsteigenen Mitteln 50,000 Rbl. zu spenden geruht, zur Hülfeleistung an die notbedürftigen Mitglieder dieser Familien. Die Summe ist durch den Minister des Kaiserlichen Hofes zur Verfügung des Generalgouverneurs von Petersburg übermittelt worden, zur Verteilung unter den Geschädigten, auf Grundlage ausführlicher Daten, mit deren Feststellung eine besondere Kommission beauftragt wird, in einem Bestande, dessen Bildung dem Ermessen des Generalgouverneurs überlassen wird.

Jetzt arbeiten sämtliche Werke Petersburgs, mit Ausnahme der Newsky Garnmanufaktur, der Nikolskischen und der Wyborgschen Manufaktur. Zum 20. d. Mts. wurde auch die Aufnahme der Arbeiten in der Newski-Garnmanufaktur erwartet.

— Der Minister des Innern Generalleutnant Fürst Swjatopolk-Mirski ist auf sein Gesuch wegen zerrütteter Gesundheit dieses seines Postens enthoben worden, unter Belassung in der Würde eines General-Adjutanten und durch einen Ukas vom 20. Januar das Mitglied des Reichsrates, der frühere Gehilfe des Moskauer Generalgouverneurs, Hofmeister Bulygin, zum Minister des Innern ernannt worden.

— Der Chef der Oberpreßverwaltung, Swerjew, hat auf sein Gesuch die Entlassung erhalten, unter Belassung in der Würde eines Senators.

— Der Justizminister Murawjew ist zum Botschafter in Rom ernannt worden.

— Der Zeitung „Rascha Shisnj" ist, der „Pet. Tel.-Ag." zufolge, die zweite Verwarnung erteilt worden. — Der Minister des Innern hat ferner verfügt, der Zeitung „Russkija Wedomosti" den Einzelverkauf zu verbieten und der Zeitung „Ssaratowski Dnewnik" für die Dauer von drei Monaten den Abdruck privater Anzeigen zu untersagen.

— Dem neuernannten Petersburger General-Gouverneur Trepow ist, wie man der „Düna-Ztg." aus St. Petersburg schreibt, die Berufung zu dieser so hoch bedeutsamen verantwortungsvollen Stellung durchaus überraschend gekommen. Er hat nämlich die Absicht gehabt, sich auf den Kriegsschauplatz zu begeben und noch am Morgen des 11. Januar im bekannten großen C. Malmschen Laden an der großen Morskaja einen entsprechenden Einkauf gemacht — da muß wenige Stunden später die Ernennung zum General-Gouverneur erfolgt sein, da sie bereits am Morgen des 12. Januar durch den „Regierungs-Anzeiger" offiziell bekannt gegeben worden ist.

Ueber die Wohnräume des General-Gouverneurs hat die „Pet. Gaz." Erkundigungen eingezogen und dabei erfahren, daß ihm der ganze Reserveflügel des Winterpalais, der sich an der Millionnaja im zweiten Stock befindet und aus 23 Zimmern besteht, eingeräumt worden ist. In diesen Räumen haben mehrere hohe Gäste des Kaiserhauses gewohnt. Der Familie des General-Gouverneurs werden die Räume der Eremitage, in dem die verstorbene Gräfin Tolstaja gewohnt hat, zur Verfügung gestellt werden. — Der General-Gouverneur Generalmajor Trepow ist, wie dasselbe Blatt erfährt, täglich von halb 9 Uhr morgens bis spät in die Nacht beschäftigt.

— „Echo de Paris" referiert über eine Unterredung seines Petersburger Korrespondenten mit Staats-Sekretär Witte, welcher sich dahin geäußert haben soll, daß er während der Zeit der Unruhen in keinerlei offizieller Beziehung mit seinen Kollegen gestanden, und daher auch nicht die Möglichkeit gehabt habe, etwas über die getroffenen Maßnahmen zu erfahren. Von den Ereignissen habe er am Sonntag erst Kenntnis erhalten, als er eine Gruppe von etwa 8000 ausständischen Arbeitern an seinen Fenstern vorüberziehen sah und Schüsse fallen hörte. „Ich bin", soll der Staatssekretär geäußert haben, „nicht der Chef des Kabinetts und verfüge über keine reale Macht, somit hatte niemand Veranlassung, sich mit mir zu beraten. Ich habe nichts gewußt und nichts gesehen. Was meine Meinung als Privatmann anbelangt, so behalte ich diese für mich, da ich nicht die Gewohnheit habe, meine persönliche Anschauung einem Journalisten gegenüber zu entwickeln".

— Aus Anlaß der Arbeiterunruhen und deren traurigen Folgen hat der Hl. Synod eine Botschaft an alle Rechtgläubigen gerichtet, worin die bedauerlichen Vorgänge als das Machwerk innerer und äußerer Feinde dargestellt werden. Weiter heißt es darin:

„Die Anstifter, in deren Mitte sich ein unwürdiger Diener der Kirche befand, welcher seine Gelübde frech mißachtet hat und jetzt dem Gericht der Kirche unterliegt, gaben den Arbeitern, um sie sicherer zu Tumult und Verderben zu führen, ein Kreuz, Heiligenbilder und Banner, die gewaltsam einer Kapelle entnommen worden waren. Die Mittel zur Herbeiführung der Unruhen haben Rußlands Feinde gesandt, um die rechtzeitige Absendung von See- und Landstreitkräften nach dem Fernen Osten zu verhindern, die Versorgung der Armee mit Lebensmitteln zu erschweren und Unheil über Rußland heraufzubeschwören".

— Einem im „Reg.-Anz." veröffentlichten Reichsrat-Gutachten zufolge erhält der Oberprokureur des Hlg. Synod, in Ergänzung der betr. vorliegenden Bestimmungen, das Recht, an den Sitzungen des Reichsrats, des Ministerrats und des Ministerkomitees auf Grundlage gleicher Rechte mit den Ministern teilzunehmen.

— Der 73. Geburtstag des Akademikers Friedrich Schmidt wurde, wie die deutsche „St. Pet. Ztg." schreibt, Sonnabend den 15. Januar auf akademischem Boden, in den altgewohnten Räumen des Untergeschosses der Akademie der Wissenschaften, festlich begangen. Es sind 20 Jahre her, daß F. Schmidt zum ordentlichen Akademiker ernannt ist. Aber nicht nur auf wissenschaftlichem Gebiet, auch in der Gesellschaft hat die verdiente Exzellenz von jeher die Lebensbrücken zu schlagen gewußt, auf denen die forschende und suchende Menschheit ihr Päckchen wertvoller Traditionen aus der einen Generation in die andere hinüberrettet. So hatten sich auch am Sonnabend nicht nur die alten Vertreter akademischer Traditionen, sondern auch die Jungen eingefunden, im vollbewußten Empfinden, nicht einen Meilenstein auf dem Wege wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung vor sich zu haben, sondern einen Wegweiser.

Helsingfors. Seine Majestät der Kaiser hat, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, Seiner Exzellenz dem Generalgouverneur und dem Senat befohlen, betreffend die Petition der Stände Finnlands um die Wiederherstellung der Gesetzlichkeit ein Gutachten innerhalb der Grenzen der gnädigen Thronrede bei der Eröffnung des gegenwärtigen Landtages abzugeben.

Wie erinnerlich, wird in der Thronrede gesagt, daß die in den Grundbestimmungen vom 3. (15.) Februar 1899 über die Reichsgesetzgebung, dem Manifest vom 7. (20.) Juni 1900 über die Einführung der russischen Sprache im Senat, in den Oberbehörden und den Gouvernementsverwaltungen und in dem Wehrpflichtsgesetz vom 29. Juni (12. Juli) 1901 ausgesprochenen Hauptprinzipien zu Kraft bestehen sollen, jedoch eine Abgrenzung dieser Gesetzgebung für möglich erachtet worden ist.

Der Landtag ist in der vergangenen Woche wieder zusammengetreten, ist aber nicht zur Erledigung der vorliegenden Propositionen geschritten, da die Antwort auf die Petition um die Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung im Lande noch nicht eingegangen ist.

Moskau. Aus Moskau wird unterm 17. Januar gemeldet: In der Stadt herrscht vollkommene Stille. Die Arbeiter kehren friedlich zu der unterbrochenen Arbeit zurück.

Warschau. Wie von hier gemeldet wird, dauerte dort am Montag der Ausstand noch fort; alle Fabriken und Werkstätten sind geschlossen. Die Stadt ist in den Zustand des verstärkten Schutzes erklärt worden.

Wilna. Der Gouverneur Graf Pahlen erläßt im „Wilenski Westnik" nachstehende Bekanntmachung: „Zur Vorbeugung etwaiger falscher Gerüchte mache ich bekannt, daß ich die energischsten Maßnahmen zum Schutz der Freiheit der Arbeiter ergriffen habe, und daß Personen, die mit Gewalt drohen, auf das strengste bestraft werden sollen. Müßiggänger werde ich in ihre Heimat abschicken lassen."

Kowno. Wie die „Pet. Tel.-Ag." unterm 18. Januar meldet, hat der Streik aufgehört. Die Arbeiten auf sämtlichen Fabriken, Werken, sowie in allen Druckereien und Werkstätten gehen seit dem 18. Januar in gewöhnlicher Weise vor sich.

Ssaratow. Angesichts des auch hier ausgebrochenen Arbeiterstreiks macht der Gouverneur, wie die „St. Pet. Ztg." den örtlichen Blättern entnimmt, bekannt, daß der geringste Versuch, die Ordnung zu stören, unverzüglich mit Gewalt unterdrückt werden wird. Indem der Gouverneur die Arbeiter daran erinnert, daß laut Gewerbereglement der Kontrakt als aufgelöst zu betrachten ist, wenn der Arbeiter drei Tage nicht zur Arbeit erscheint, warnt er zum Schluß das Publikum vor Ansammlungen.

Simferopol. Dem „Jufhn. Kur." wird telegraphiert, daß die Glieder des Gouvernements-Landschaftsamts Fürst Obolenski und Herr Mursajew vom Minister des Innern ihres Amtes enthoben wurden.

Nishni-Nowgorod. Zur Affaire im Volkshause am 29. Dezember wird den „Nashi Dni" noch mitgeteilt, daß der Besitzer des Hauses, in dem der Urheber des blutigen Zwischenfalls, der Polizeimeistersgehülfe Ignatjew, wohnt, Herr Stregulin, zurzeit in Petersburg, jenem einen Brief folgenden Inhalts zugesandt hat: Alexander Alexejewitsch! Angesichts der rohen blutigen Vergewaltigung, die Sie am 29. Dezember an dem schutzlosen Publikum im Volkshause verübt, kann ich dieser empörenden Tatsache, mit deren Schilderung die Petersburger Zeitungen überfüllt sind, nicht gleichmütig gegenüberstehen. Daher betrachte ich Ihren weiteren Aufenthalt in unserem Hause als eine Schmach für mich und ersuche Sie, Ihre Wohnung unverzüglich zu räumen. A. Stregulin". — Das Stadthaupt von Nishni, Herr Wemoreski, und der Präses des Landschaftsamtes, Herr Saweljew, haben in einem Schreiben an den Minister des Innern ersucht, das Vorgehen der Polizei gerichtlich untersuchen zu lassen; wie verlautet, wird ein Beamter für besondere Aufträge zu dem Zweck nach Nishni abgesandt werden.

Odessa. Am vorigen Mittwoch um 10 Uhr morgens wurde wie ein Agenturtelegramm meldet, im Zentrum der Stadt, in der Nähe des Polizeigebäudes ein Attentat auf das Leben des Odessaer Polizeimeisters, Oberstleutnants Golowin, ausgeführt. Als die Equipage Golowins das Haus der Popudowa am Polizeiplatze passierte, feuerte ein Unbekannter, augenscheinlich ein Arbeiter, indem er die Equipage an sich vorbeiließ, einen Schuß ab. Die Kugel drang in das rechte Schulterblatt Golowins. Der Bösewicht versuchte zu entfliehen, wurde aber ergriffen. Seine Persönlichkeit ist noch nicht festgestellt worden. Der Zustand des Polizeimeisters flößt keine Besorgnisse ein. Die Kugel ist noch nicht entfernt worden.

Batum. Unterm 16. Januar meldet die „Pet. Tel.-Ag.": Um 10 Uhr morgens wurde an der Eisenbahnausfahrt in der Artilleriestraße der in einem Schlitten sitzende Offizier der Polizeiwache Fürst Gurselli von einem Unbekannten getötet. Es sind energische Maßregeln zur Festnahme des Mörders ergriffen worden.

Ausland.

Deutschland. In einem die deutsch-englischen Beziehungen und die „National Service League" behandelnden Artikel schildert im Februarheft der Deutschen Monatsschrift Professor Dr. Theodor Schiemann die Genesis der Verstimmung zwischen Deutschland und England: Die Einigung der deutschen Staaten, Deutschlands Eintritt in die Weltpolitik, die Handelsrivalität der beiden Völker, die Burenfrage, die englische Journalistenverschwörung gegen Deutschland mit ihren Verleumdungen der deutschen Politik. Professor Schiemann lenkt außerdem in Aufmerksamkeit auf die Bestrebung der „National Service League", die unter dem Präsidium des Herzogs von Wellington für den Grundsatz der allgemeinen Ausbildung zum See- oder zum Kriegsdienste eintritt. Dieser englische Wehrdienst-Nationalverein hat in einem Aufrufe an alle Engländer ohne Unterschied der Partei folgende höchst beachtenswerten Ausführungen gemacht: „Es gibt keine bessere Bürgschaft des Friedens, als bewaffnet zu sein, um ihn zu verteidigen, und kein besseres Mittel gegen den Jingoismus, als jedem Bürger das Gefühl zu geben, daß er für einen Krieg mit zu verantworten hat. . . . Man darf mit Bestimmtheit sagen, daß eine unendlich stärkere Friedenspartei in jedem Lande mit obligatorischer Wehrpflicht besteht, als in unserem Vaterlande mit seinem Freiwilligen-System." — Wie richtig die vorstehende Auffassung gerade für England ist, zeigt Schiemann durch einen Vergleich des englischen Ministeriums mit der Allmacht des russischen Kaisers: wie die in Rußland geltende allgemeine Wehrpflicht in ihren wohltätigen Erscheinungen durch den zarischen Absolutismus paralysiert wird, so behauptet trotz des Parlaments das englische Kabinett seine Aktionsfreiheit, weil die Masse der englischen Bevölkerung nur indirekt an den Folgen einer nach außen hin gewalttätigen Politik zu tragen hat. — Welchen Einfluß kann nun die „National Service League" auf die deutsch-englischen Beziehungen haben? Schiemann erblickt in der Liga eine der Voraussetzungen, die eine Verständigung in gutem Glauben möglich macht. „Zwischen uns und England," führt Schiemann hierzu aus, „liegt kein wesentlicher Gegensatz. In uns beiden hat die Gedankenwelt des Protestantismus den lautersten Ausdruck gefunden und die edelsten Früchte gezeitigt, in Wissenschaft, Kunst, Literatur und Technik. Beides sind tapfere und männliche Nationen, die Welt ist nicht zu klein, um ihnen einen Wettbewerb in Ehren zu verbieten. Vereinigt stellen sie die stärkste Kombination dar, die heute möglich ist. Weshalb sollten sie nicht die Hände zusammenschließen?"

— Der deutsch-österreichische Handels-Vertrag ist, wie der Staatssekretär Graf Posadowsky am letzten Donnerstag im Reichstage verkündete, am Abend vorher von den Bevollmächtigten der beiden verhandelnden Mächte unterschrieben worden. Graf Posadowsky fügte dieser Verkündigung hinzu: „Ich darf annehmen, daß der Bundesrat seine Beratungen über die sieben Handelsverträge so beschleunigt, daß dieselben am 1. Februar (n. St.) dem hohen Hause zugehen. Bei dieser Gelegenheit werden auch alle Fragen, welche sich auf unsere Handelsverträge beziehen, wahrscheinlich Gegenstand der Erörterung werden."

Oesterreich-Ungarn. Das Ergebnis der ungarischen Reichstagswahlen ist eine völlige Niederlage des Grafen Stephan Tisza und seines Kabinetts, also auch eine Verurteilung seiner Politik. Tisza dürfte nun in kürzester Zeit sein Entlassungsgesuch einreichen. In Wien bezeichnet man den früheren Ministerpräsidenten Koloman Szell oder den Grafen Julius Andrassy als seinen Nachfolger. Graf Apponyi kündigte an, daß die Opposition sofort beim Zusammentritt des Reichstages das Kabinett Tisza unter Anklage stellen werde.

Graf Tisza, der nach Wien gereist ist, um seinen Abschied einzureichen, soll geäußert haben, daß er den Grafen Andrassy zu seinem Nachfolger vorschlagen werde. Dieser hat, wie die Budapester Blätter melden, erklärt, er glaube nicht, daß die Möglichkeit einer Aussöhnung der Parteien geschwunden sei. Die Partei Kossuth's werde den Kampf gegen den Ausgleich von 1867 nicht bis aufs Aeußerste treiben, da sonst eine furchtbare Erschütterung des Landes die Folge sein könnte.

Italien. Eine Demonstration gegen die Dynastie ward dieser Tage in der italienischen Deputiertenkammer gründlich zurückgewiesen. Die Linke war es, welche die Zivilliste des Königs zu einer solchen Demonstration zu benutzen suchte. Aber die betreffende Regierungsvorlage wurde schließlich mit einer solchen Mehrheit angenommen, daß diese Abstimmung als ein klägliches Scheitern der von der äußersten Linken gehegten Absicht bezeichnet werden muß. Nach dem Schluß der Debatte gab der Berichterstatter Torraca ein Bild über die neue Geschichte Italiens, wobei er die unschätzbaren Verdienste der Monarchie als Hüterin der Freiheit und als Bindeglied der Einheit hervorhob. Er wünschte schließlich dem Könige unter lautem Beifall des Hauses eine lange glückliche Regierung. Schatzminister Luzzatti sagte sodann, er brauche weiter keine Erklärung abzugeben, er bitte nur das Haus, durch seine Abstimmung seinen Gefühlen für den König Ausdruck zu geben. Hierauf ward die Vorlage in geheimer Abstimmung mit 253 gegen 32 Stimmen angenommen.

— Aus Rom wird dem „Petit Bleu" telegraphisch berichtet: In einem sehr rührenden, fast väterlichen Schreiben an Se. Maj. den Kaiser bittet der Papst um die Erlaubnis, in dieser für das Schicksal Rußlands so bedeutungsvollen Zeit einen Rat erteilen zu dürfen. Pius X. erinnert an die Worte des Friedens und der Liebe, die anläßlich der Einberufung der Haager Konferenz ertönten, und beschwört Se. Maj., soweit solches möglich, gegen den Schrei, der aus der Herzenstiefe des russischen Volkes gedrungen, nicht taub zu bleiben. Nur ein Akt der Liebe könne das russische Volk retten. Zwei päpstliche Gardisten sollen in Eile aufgebrochen sein, um das Schreiben des hl. Vaters nach Petersburg zu bringen.

Türkei. Beunruhigende Nachrichten kommen, wie aus Konstantinopel von vorgestern gemeldet wird, aus dem Palais des Sultans. Das Befinden des Sultans, das seit Wochen zu wünschen übrig ließ, soll sich wesentlich verschlimmert haben. Zu der Herzaffektion, an der der Sultan bereits seit Monaten leidet, ist eine Entzündung des Herzmuskels hinzugetreten. Die nächste Umgebung des Sultans beginnt bereits, sich und die übrigen in Frage kommenden Kreise auf die Möglichkeit eines nahen Thronwechsels vorzubereiten. Im Falle eines Ableben des Sultans würde dessen nur um 8 Jahre jüngerer Bruder Reschad-Bey sein Nachfolger werden. Reschads Gesundheit ist infolge eines allzu reichlichen Alkoholgenusses seit Jahren zerrüttet.

Tageschronik.

—* Unsere heutige Nummer bringt als Beilage eine von Sr. Excellenz dem stellv. Herrn Gouverneur unterzeichnete Publication des an der Spitze dieses Blattes wiedergegebenen Textes der Allerhöchsten Ansprache Sr. Majestät des Kaisers an eine Arbeiterdeputation. Für die weiteste Verbreitung der von Sr. Excellenz an die Meister und Arbeiter der hiesigen Fabriken gerichteten Veröffentlichung der Kaiserlichen Worte, die, neben ernster Ermahnung, den Arbeitern eine Regelung und Besserung ihrer Lage verheißen, ist außerdem durch die Verteilung zahlreicher Exemplare unter die einzelnen Etablissements unserer Stadt gesorgt worden.

Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß Se. Excellenz der Herr stellv. Gouverneur, Obrist der Garde Korostowez, in Begleitung des Mitau-Bauskeschen Kreischefs, Baron von Grotthuß, dieser Tage verschiedene Fabriken und Etablissements mit seinem Besuche beehrt und überall die Arbeitsräume persönlich in Augenschein genommen hat.

—* Dr. Th. Czernay, der etwa ein Jahr vor Ausbruch des Krieges von hier in den Fernen Osten als Marinearzt ging, hat, schreibt die „Lib. Ztg.", wie aus der Liste der Ueberlebenden in Port-Arthur zu ersehen, die furchtbaren Strapazen der Belagerung glücklich überstanden. Er war bei Ausbruch des Krieges Arzt auf dem Kanonenboote „Bobr" und wird auch als solcher im Verzeichniß aufgeführt, wobei aber sein Name in „Черновъ" verstümmelt ist.

Wir können obiger Mitteilung hinzufügen, daß auf eine desbzl. Anfrage beim Marineministerium hier die Antwort eingetroffen ist, daß Dr. Czernay am 19. v. Mts. sich in Port Arthur bei guter Gesundheit befunden hat und Recherchen über den weiteren Verbleib Dr. Czernay's vom Marineministerium angestellt worden sind.

—* Seit einigen Tagen befindet sich der Jüngere Gehilfe des Mitau-Bauskeschen Kreischefs Herr J. Hensior in Mitau. Herr Hensior, der bekanntlich seinen Sitz in Doblen hat, wird dort durch den aus Bauske abkommandirten Pristav-Gehilfen Colleg.-Reg. Steinert vertreten.

—l—

—* Das für Mitau in Aussicht genommene Konzert von Raimund v. Zur-Mühlen soll nach einem gestern eingelaufenen Telegramm nun doch stattfinden und zwar am Donnerstag, den **8. Februar** a. c.

Das bereits angekündigte Stiwinski-Concert findet, wie uns mitgeteilt wird, am **8. Februar** statt.

—* Mit einem Vortrag über Heinrich v. Kleist eröffnete Herr Oberlehrer C. Worms am vorigen Montag einen Vortragszyklus, der die Literatur des 19. Jahrhunderts in vier charakteristischen Vertretern behandeln soll. Der Herr Vortragende las zunächst einige Proben Kleistscher Prosa und Poesie vor, um anschaulich in überaus interessanter und formvollendeter Weise ein anschauliches Bild dieses hochtalentierten Dichters und unglücklichen Menschen zu geben. Leider hatte die in der Stadt noch am Montag herrschende Aufregung auch auf den Besuch des Vortrages eingewirkt, so daß nur eine kleine Anzahl von Zuhörern sich eingefunden hatte. Der nächste Vortrag findet am nächsten Montag den 24. statt und behandelt Hebbel. Bemerkt sei noch, daß jeder einzelne Vortrag ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet, der der vorhergehenden zum Verständnis nicht bedarf. —a—

—* Herr Kapellmeister Georg Schnévoigt, der augenblicklich als I. Dirigent des berühmten Kaim-Orchesters in München weilt, hat in diesen Tagen der Vergnügungs-Commission des Mit. Gewerbevereins das Anerbieten gemacht, mit dem aus 50 Musikern bestehenden Orchester der Warschauer Philharmonie im April d. J. in Mitau mehrere Concerte zu veranstalten. Hoffentlich gelingt es der Vergnügungs-Commission auch diesmal alle Schwierigkeiten, die sich besonders in finanzieller Hinsicht bei dem Engagement eines so großen Orchesters ergeben, zu beseitigen, — unvergessen sind gewiß noch bei allen die drei Konzerte, in denen vor ca. 2 Jahren Kapellmeister Schnévoigt vor jedesmal ausverkauftem Hause dirigirte. Auch in diesem Jahr kann der beliebte Dirigent, welcher jetzt mit einem erstklassigen Orchester uns zu besuchen gedenkt, auf eine begeisterte Aufnahme seitens des Mitauschen Publicums rechnen.

—* Nachdem bereits am vorigen Dienstag ein Teil der gewerblichen Etablissements die Arbeit aufgenommen hatte und in den letzten Tagen, mit Ausnahme weniger kleiner Werke, sämtliche größeren Fabriken — wenn auch nicht alle mit ihrem vollen Arbeiterbestande — den Betrieb wiederum eröffnet haben, dürfte die Ruhe und Ordnung in unserer Stadt, deren Straßen schon seit einigen Tagen wieder das gewohnte Bild zeigen, als wiederhergestellt gelten.

Als auf einem Irrtum, der hiermit zurechtgestellt sei, beruhend, hat sich, wie wir aus erster Quelle erfahren, die von uns gemeldete Verwundung eines Gorodowoi bezüglich der äußeren Umstände dieses bedauerlichen Vorfalls erwiesen. Der qu. Gorodowoi ist nicht gelegentlich eines von der tumultuierenden Menge angeblich gewachten Befreiungsversuchs eines Arrestanten in der Palaisstraße, sondern während einer in der Seestraße stattgehabten Arretierung einer größeren Anzahl von Unruhestiftern durch eine von einer Militärpatrouille begleitete Polizeiabteilung, bei der sich auch der Herr Polizeimeister befand, verwundet worden. Der seine dienstlichen Obliegenheiten nach kurzer Unterbrechung wiederum erfüllende Gorodowoi ist ferner nicht, wie aus unserer Berichterstattung geschlossen werden konnte, durch einen aus unmittelbarer Nähe abgegebenen Schuß verletzt worden, sondern auf eine größere Distance von einer aus der zu arretierenden Menge blindlings abgefeuerten Kugel getroffen worden, die zweifellos nicht ihm persönlich gegolten hat, da er sich im Moment der Verwundung bereits auf einem ihm angewiesenen Posten in der Doblenschen Straße befand.

—* Die Fortsetzung des der „Düna-Ztg." entlehnten, unter der Rubrik „Inland" in der № 5 dieser Zeitung reproduzirten Artikels „Warum die Kurländische Kolonne zurückgekehrt ist" von Dr. Adolf Kutterfeld haben wir zunächst zurückgestellt, um, da unser Blatt nur zweimal wöchentlich erscheint, den interessanten Bericht, sobald uns der Schluß desselben vorliegt, unseren Lesern als ein geschlossenes Ganzes bringen zu können.

—* Die Güterzüge auf der Strecke Riga-Mitau scheinen in dieser Woche ihre Touren eingestellt zu haben, denn alle Ende voriger Woche in Riga aufgegebenen Frachten sind bis zur Stunde noch nicht in Mitau eingetroffen. Da nirgends eine Erklärung von Seiten der Bahnverwaltung erfolgt ist, so befinden sich die hiesigen Geschäftsleute vollständig im Dunkeln, wann dieser Zustand ein Ende er-

reichen und sie in den Besitz der erwarteten Sendungen gelangen werden.

—* Das Gut Krons-Behrshof ist, wie die „Tchw." schreibt, durch den am 19. November 1904 Allerhöchst bestätigten Reichsrathsbeschluß ohne Torg dem Mitauschen landwirthschaftlichen Verein zur Errichtung einer Musterwirthschaft auf 24 Jahre in Arrende vergeben worden. Die Pachtsumme ist für die ersten 12 Jahre auf 3286 Rbl. und die zweiten zwölf Jahre auf 3779 Rbl. pro Jahr festgesetzt.

—* Ein unfreiwilliges kaltes Bad in der Drixe nahm Mittwoch nachm. ein Lastfuhrmann, der Eis zur Stadt führte. Bei der Auffahrt zur Annenstraße gerieth sein Schlitten in eine hart am Ufer befindliche offene Stelle im Eise und schlug um, wobei die auf dem Schlitten liegenden großen Eisschollen zusammen mit dem auf ihnen sitzenden Fuhrmann in's Wasser fielen. Nicht ohne Mühe gelang es dem rückwärts in's Wasser gestürzten Manne sich aus seiner nicht ganz ungefährlichen Lage unter den dicken Eisschollen zu befreien und vollständig durchnäßt fuhr der Bedauernswerte eilig nach Hause, um sich so schnell wie möglich umzukleiden. —lth—

—* Indem wir nachstehend eine Zuschrift wiedergeben, die durch eine von uns reproducirte Mitteilung des Vorstandes der Mitauschen Großen Synagoge an die „Düna-Ztg." hervorgerufen ist, betonen wir von vorneherein, daß wir einer sich eventuell hieran knüpfenden Polemik keinen Raum gewähren können und somit die Angelegenheit mit der Wiedergabe der uns von durchaus glaubwürdiger Seite zugegangenen Zurechtstellung für uns erledigt ist. Man schreibt uns:

„Wenn auch eine Rabbinerwahl in Mitau durchaus nicht geeignet ist, in unserer so bewegten Zeit weitergehendes Interesse zu erregen, so haben doch gewisse — sichtlich interessierte — Kreise es für nötig erachtet, dieses Ereignis urbi et orbi zu verkünden. So wurde das Resultat der Wahl der in Wilna erscheinenden jüdischen Zeitung „Hasman" (№ 11 vom 14. Januar c.) als Specialtelegramm übermittelt und auch in der „Düna-Zeitung" (№ 9 vom 18. Jan.) war ein diesbezüglicher Bericht veröffentlicht. Derselbe enthält aber so viele tatsächliche Ungenauigkeiten und ist in seiner Form so persönlich gehalten, daß zur Aufklärung des factischen Tatbestandes folgende rein objectiven Erläuterungen resp. Berichtigungen sich als nötig erweisen:

1) Herr Rabbiner Hirsch Nurock bedurfte der „Allerhöchsten Erlaubnis" zur Bekleidung eines Rabbinats im russischen Reiche aus dem Grunde, weil ihm der gesetzlich vorgeschriebene Bildungscensus mangelte, der zur Bekleidung eines Rabbinatspostens erforderlich ist. Personen, die im Besitz des nötigen Bildungsgrades sind, können eo ipso Rabbinate innehaben. Herr Rabbiner Hirsch Nurock erhielt seinerzeit die erwähnte Allerhöchste Genehmigung gleich mehreren anderen damals amtierenden älteren kurländischen Rabbinern (so z. B. von Friedrichsstadt, Goldingen u. s. w.).

2) War Herr Rabbiner Dr. phil. J. Regensburg von einem großen — allerdings in der Minorität befindlichen — Teil der intelligenten jüdischen Bevölkerung Mitaus als einzig ihr passend erscheinender Candidat aufgefordert worden, sich um den Mitauschen Rabbinatsposten zu bewerben, der bis dahin, mit geringen Ausnahmen, stets von academisch gebildeten Rabbinern besetzt gewesen war. Der Ruf, der genanntem Herrn als tüchtigem Kanzelredner voranging, bewahrheitete sich auch hier, indem seine mit Genehmigung der Gouvernementsobrigkeit gehaltenen Probepredigten allgemeinen Beifall fanden.

3) Der Passus, daß Herr Rabbiner Hirsch Nurock „wirklicher Geistlicher" sei, könnte leicht den Eindruck erwecken, daß Herr Rabbiner Dr. phil. J. Regensburg dieses nicht sei. Zur Steuer der Wahrheit sei mitgeteilt, daß Herr J. Regensburg Doctor der Philosophie der Universität Gießen, gleichzeitig auch Absolvent des Berliner Rabbinerseminars (einer jüdisch-theologischen Hochschule) ist. Er hat nicht nur auf Grund dieses seines documentarisch nachgewiesenen Bildungsgrades vom Ministerium des Innern das Recht zur Bekleidung von Rabbinatsposten im ganzen russischen Reiche erhalten, sondern seine in Riga gehaltenen öffentlichen, teilweise im Druck erschienenen Vorträge über die Sittenlehre des Judenthums, so wie seine Broschüre über die Pflichten eines modernen jüdischen Rabbiners haben zur Evidenz dargethan, daß er als modern gebildeter Geistlicher die culturellen Aufgaben eines solchen voll erfaßt hat.

4) Das mit so viel Emphase in alle Welt hinausposaunte Resultat der Mitauschen Rabbinerwahl ist einzig dadurch zu erklären, daß Herr Rabbiner Dr. phil. J. Regensburg schon recht geraume Zeit (ca. 2 Monate) vor Stattfinden der Wahl den maßgebenden Kreisen den Verzicht auf seine Candidatur kundgegeben hatte, da er größerer wissenschaftlicher Arbeiten wegen für die nächsten Jahre sich in Deutschland anzusiedeln gedenke. Die officielle, behördliche Zurückziehung seiner Candidatur war infolge eines Versehens unterblieben und wenn er bei genannten Umständen — trotz unausgesetzter übereifriger gegnerischer Agitation — doch noch 3 Stimmen erhielt, so ist das ein Symptom dafür, welch' ein Resultat zu erwarten gewesen wäre, falls der von der Intelligenz geförderte Dr. Regensburg seine Candidatur aufrecht zu erhalten willens gewesen wäre.

5) Wie, von wem und unter Anwendung welcher Mittel die Wahl des Herrn Hirsch Nurock zum Rabbiner von Mitau bereits im Vorjahre (scil. vor offieieller Kundgabe der Candidatur) hat „beschlossen" (!?) werden können, ist rätselhaft, wenn nicht etwa gar diejenigen Recht behalten sollten, die behaupten, dabei von Dingen erzählen zu können, welche in der weiteren Oeffentlichkeit lieber unerörtert bleiben mögen.

Wie aus diesen tatsächlichen Feststellungen zu ersehen, richtet sich die von Ihrer geschätzten Zeitung der „Düna-Zeitung" entnommene, so durchsichtig abgefaßte Notiz von selbst. —i—

—* Ida Aalberg (Baronin Uexküll-Gyllenband), die berühmte finnische Tragödin, die demnächst in St. Petersburg ein Gastspiel absolvieren wird, hat, wie die „St. P. Ztg." erfährt, vor einigen Tagen in größter Lebensgefahr geschwebt. Die Kammerzofe war mit einer infolge Versagens der elektrischen Beleuchtung benutzten Spirituslampe über die Schleppe der Baronin gestolpert. Ida Aalberg war in einem Augenblick von unten bis oben von Flammen umgeben; während die Zofe aber vor Schreck in Ohnmacht fiel, besaß die Künstlerin die Kaltblütigkeit, mit einem Satz ins Badezimmer zu springen und dort die Dusche zu öffnen. Dank dieser Geistesgegenwart hat Ida Aalberg nur einige leichte Brandwunden davongetragen.

—* In deß „Russ. Wed." findet sich zur Information von Personen, die mit der ehemaligen Garnison oder den ehemaligen Bewohnern von Port Arthur sich telegraphisch in Verbindung setzen wollen, die Mitteilung, daß man solche Telegramme durch das russische Konsulat in Tschifu übermitteln könne. Das Telegramm nach Tschifu wird über Kjachta geschickt und kostet 75 Kopeken das Wort; es kann in russischer Sprache abgefaßt sein, doch mit lateinischen Lettern mit französischer Adresse: „Chine, Chefoo, consulat de Russie."

—* Auf der Baltischen Bahn werden, wie der „Prib. Krai" mitteilt, neue Waggons III. Klasse zur Verwendung gelangen, in denen Sitze an den Wänden angebracht sind, so daß die Sitzenden das Gesicht zur Mitte wenden. In der Mitte dieser Waggons sind außerdem 6 Doppelstühle aufgestellt. Jeder Waggon ist für 40 Plätze berechnet. — Die Einrichtung der neuen Waggons ist bequem und namentlich ist in ihnen viel Luft und Licht vorhanden.

—* Das Mitausche Damen-Comité des Roten Kreuzes empfing für die Krieger im fernen Osten:

Blieden, von Fräulein A. Worobjew: 25 Rbl. Birten, von den Schülern und Schülerinnen der Schule: 8 Parchenthemde, 2 Shawls, 16 P. Socken, 2 P. Handschuhe. Alt-Rahden, von der Gemeinde, durch Pastor Bielenstein: 12 P. Handschuhe, 25 P. Socken. Mitau, von Kathrine Rudshaike: 2 P. Handschuhe, 1 Handtuch, 5 Kop. Mesothen, von der Gemeinde, durch Pastor Bielenstein: 41 P. Socken, 13 P. Handschuhe, 1 Hemd, 1 P. Hosen, 1 Handtuch. Mitau, von Fräulein M. Lieven: 12 P. Pulswärmer, 12 Stück Seife, 4 P. Socken. Neuhof, von der Fürstin Lieven: 8 Nansenkappen, 5 P. Hosen, 6 Parchenthemde. Saucken-Ellern, von der Gemeinde, durch Pastor Kröger: 265 P. Handschuhe, 187 P. Socken, 117 Handtücher, ca. 35 Ellen Leinwand, 13 Laken, 3 Schaffelle, 1 Hemd, 1 Unterbeinkleid, 1 Taschentuch, 1 deutsche Bibel. Mitau, von N. N.: 3 Nansenkappen und 3 P. Handschuhe. Mitau, von Ag. v. B.: 7 P. Pulswärmer. Ringen, von der Gräfin Reutern: 59 P. Pulswärmer, 24 P. Schießhandschuhe; von der Gemeinde, durch den Pastor Thielemann: 12 P. Socken, 11 P. Handschuhe, 3 Shawls, 1 P. Pulswärmer, 1 Parchenthemd, 1 gewebte Unterziehjacke, 1 Handtuch. Asuppen, von Baron Paul Hahn, gearbeitet von den lettischen Frauen des Gutes: 127 P. Socken, 6 P. Handschuhe, 26 Nansenhauben. Fürstin B. Lieven,

Präsidentin des Damen-Comités.

— Schlachthaus in Mitau. Im December 1904 sind im Mitauer Schlachthause geschlachtet worden: 1383 Rinder, 668 Kälber, 405 Schafe, 49 Schweine, 14 Ferkel.

Konstatirt wurden folgende Krankheitserscheinungen.	Rinder.	Kälber.	Schafe.	Ziegen.	Schweine.
Allgemeine Tuberkulose	1	—	—	—	—
Leber { Distom. hep.	831	—	149	—	—
Leber { Distom. lanceol.	—	—	11	—	—
Blasenwürmer { Echinococci	122	—	7	—	2
Blasenwürmer { Cysticer. tenuic.	—	—	—	—	—
Lungenwürmer { Strongylus	11	—	41	—	10
Lungenwürmer { Pseudalius	—	—	11	—	—
Strahlenpilze (Actinomyces)	110	—	—	—	—
Finnen	—	—	—	—	—
Lungenerkrankungen { Tuberculosis	101	—	—	—	—
Lungenerkrankungen { Hyperaemie	185	2	34	—	4
Lungenerkrankungen { Emphysem	12	—	—	—	—
Lungenerkrankungen { Entzündung	—	—	—	—	—
Lungenerkrankungen { Oedem	—	—	—	—	26
Blutige Infiltration des Fleisches	19	2	7	—	1
Geschwülste { Lipome	—	—	—	—	—
Geschwülste { Cysten	2	—	—	—	—
Geschwülste { Angiom	38	—	—	—	—
Gravidität	21	—	4	—	—
Nephritis fibroplastica	—	4	—	—	—

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste vom 28. bis zum 29. Januar in Mitau.

3. Sonntag nach Epiphanias.

St. Trinitatis-Kirche: Krons-Kirchspiels-Gemeinde: Beichte und Abendmahl 9 Uhr Morg. Gottesdienst 10 Uhr, Predigt Pastor Dobbert. — Deutsche Stadtgemeinde: Beichte und Abendmahl um 8 Uhr Morgens, Pastor Kluge. Gottesdienst 3 Uhr Nachm., Predigt Pastor Gilbert. — St. Johannis-Kirche: Gottesdienst 10 Uhr, Predigt Pastor Katterfeld. Danach Kindergottesdienst. — St. Annen-Kirche: Krons-Kirchspiels-Gemeinde: Gottesdienst 1/2 10 Uhr, Predigt Pastor Bernewitz. — Lettische Stadtgemeinde: Beichte und Abendmahl um 1/2 8 Uhr Morgens, Gottesdienst 2 Uhr Nachm., Predigt Pastor Reinhard. — Reformirte Kirche: Gottesdienst 11 Uhr Vorm., Pastor Kurnatowski. — Thabor-Kapelle: Gottesdienst 11 Uhr, Predigt Pastor Katterfeld.

In der Woche:

Donnerstag, den 27. Januar.

St. Annen-Kirche: Bibelstunde 6 Uhr Abends, Pastor Ramotin.

Auszüge aus den Kirchenbüchern in Mitau.

Getaufte. Deutsche Stadtgemeinde: Arnold Wilhelm Victor Kronberg. Hildegard Emilie Uckische.

Proclamirte. Krons-Kirchspiels-Gemeinde zu St. Trinitatis: Johann Ferdinand Keller mit Marie de Laval.

Gestorbene. Deutsche Stadtgemeinde: Verwittwete Frau Therese Eußler geb. Gröger, 82 J. alt. Landmesser Eugen Wilhelm Robert Bres, 57 J. alt. Fr. Elisabeth Dorothea Narwait geb. Abel, 47 J. alt. Irene Schablowsky, 21/4 J. alt. Kaufmann Karl Seidel, 66 J. alt.

Es liefen ein für arme Schulkinder 3 R.; für die Mission 42 R. 47 K., 5 R., 50 K., 3 R.; für Arme 5 R., 1 R., 1 R.; zur Aufstellung eines Diakonen 1 R. Pastor **Dobbert.**

Eingegangene Liebesgaben: durch die Collecte für arme Schulkinder 9 R. 41 K., durch d. Klingb.: f. Arme 20 K., f. d. Bibelverbreitung in d. Gemeinde 10 K., f. denselben Zweck privatim 2 R., f. d. Heidenmission 5 R.

Gott segne es. Herzlichsten Dank. Pastor **Kluge.**

Telegramme

der „Russischen Telegraphen-Agentur."

St. Petersburg, 20. Januar. Als um 1 Uhr nachmittags auf der über die Fontanka führenden Aegyptischen Brücke sich 50 Chevaliergardisten mit ihrem Offizier, Fußgänger, Lastfuhrleute und Passagierfuhrleute befanden, rissen die Ketten auf beiden Ufern, sodaß die Brücke aufs Eis stürzte. Zur Rettung der Pferde wurden Feuerwehrmannschaften und Kommandos der Garde-Equipage requiriert.

St. Petersburg, 20. Januar. Als Ursache für den Einsturz der Aegyptischen Brücke ist ihre alte Konstruktion zu betrachten. Schon vor einem Jahr wurde die Frage ihrer Remonte angeregt.

St. Petersburg, 20. Januar. Heute ist in Petersburg der erste sibirische Sanitätszug, der 223 verwundete und kranke Krieger zustellte, eingetroffen.

Berlin, 2. Febr. (20. Jan.). Im Befinden des Prinzen Eitel Friedrich ist eine erhebliche Besserung eingetreten.

Paris, (ohne Datum). Admiral Togo tritt am 8. Febr. (26. Januar) das Kommando der Flotte an.

Das Baltische Geschwader hat abermals in Diego Suarez Anker geworfen, nachdem es auf offenem Meere manövriert hatte. Es wird Kohle laden und seinen Proviant ergänzen.

Paris, 2. Febr. (20. Jan.) Die auf der Avenue de l'Opera gefundene Bombe ist zum Zweck eines schlechten Scherzes hingelegt worden. Sie wurde vor dem Hotel „Monde" gefunden, in dem gewöhnlich Staatssekretär Witte, General Ssacharow und überhaupt hochgestellte Russen abzusteigen pflegen. Der Fund der Bombe rief große Aufregung hervor, als jedoch im Laboratorium festgestellt worden, daß sie nur mit Kohle gefüllt war, beruhigte sich das Publikum. Ein anderer Spaßvogel warf eine ebensolche Bombe auf die Rue Breteuil. Die Polizei fahndet nach den Schuldigen.

Tokio, 2. Februar (20. Januar). In hiesigen militärischen Kreisen glaubt man nicht, daß die gegenwärtige Lage zu einer allgemeinen Offensive führen werde.

Tokio, 1. Februar (19. Januar). Hinsichtlich der militärischen Operationen in der Mandschurei liegen nur dürftige Nachrichten vor. Zuverlässig ist es, daß die Japaner viele Angriffe abgewehrt haben. In den Berichten über die Kämpfe vom 26. (13.) und 27. (14.) Januar heißt es, daß starker Schneefall gewesen sei und viele Soldaten durch Kälte umgekommen seien. Darauf wurde das Wetter milder. Die Offensive der Russen gegen den linken Flügel der Japaner vollzog sich durch ein Vorrücken auf der Linie Schintaitsi Heigoutai auf 20 Kilometer nach Süden. Bei Kauikto schlugen die Japaner eine Reihe wütender Angriffe zurück, griffen selbst die gefährlichen Punkte der Russen bei Schintaitsi und Heigoutai an, und nahmen das Erstere. Wegen der bedeutenden Verluste erscheint diese Schlacht als eine der ernstesten dieses Krieges.

Newyork, 1. Februar (19. Januar). Die Einwanderung russischer Flüchtlinge in Amerika wächst riesig an, sie überstieg im Januar die Einwanderung vom Dezember um 75%.

Tägliche Eisenbahnzüge.

Abg. v. Murj.	4.45 „	—	—	1.15 „	8.15 ab.	
„ „Mitau	7.42 mr.	9.15** mr.	2.10 mt.	4.18 nm.	11.20 „	
Ank. in Riga	8.50 „	10.25** „	3.20 „	5.30 „	12.30 nt.	

Abg. v. Riga	9.05 mr.	10.10 mt.	3.05 nm.	8.50* ab.	11.15 ab.
Ank. in Mitau	10.15 „	11.18 „	4.15 „	10* „	12.19 nt.
Abg. v. Mitau	11.30		4.33 „		12.32 „
Ank. in Murj.	2.30 nm.		7.40 ab.		3.20 „

*) Verkehrt nur an den den Feiertagen vorausgehenden Tagen.
**) Verkehrt nur an Feiertagen.

Auf der Tuckum-Mitau-Kreutzburger Teilstrecke der Moskau-Windau-Rybinsker Eisenbahn.

Tuckum II (Moskauer Bahnhof) Abg.	12.05	Mittags
Schlampen Abg.	12.44	„
Bershof „	1.19	nachm.
Mitau I (Mitauer Bahnhof) Ank.	1.52	„
„ „ „ Abg.	2.04	„
„ II (Windauer Bahnhof) Abg.	2.22	„
Garosen Abg.	2.49	„
Groß-Eckau Abg.	3.30	„
Neugut „	4.13	„
Tauerkaln „	5.07	„
Daudsewas „	5.58	„
Selburg „	6.58	abends.
Kreutzburg Ank.	7.38	„
Kreutzburg Abg.	10.09	morg.
Selburg „	10.59	„
Daudsewas „	11.58	vorm.
Tauerkaln „	12.41	mittags.
Neugut „	1.27	„
Groß-Eckau „	2.11	nachm.
Garosen „	2.47	„
Mitau II (Windauer Bahnhof) Abg.	3.23	„
„ I (Mitauer Bahnhof) Ank.	3.29	„
„ I „ „ Abg.	**3.39**	„
Bershof Abg.	4.20	„
Schlampen „	5.07	„
Tuckum II (Moskauer Bahnhof) Ank.	5.41	„
„ II „ „ Abg.	6.—	abends.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Schack.

Herausgeber: H. Schack-Steffenhagen.

Дозволено цензурою. Митава, 22-го Января 1905 г.

Bekanntmachungen.

M. G. V.
Beerdigungs-Casse
Abtheilung I, II u. III.
Elisabeth Narwait.
Termin, den 11. Februar 1905.

Ein verheiratheter
Kutscher
kann sich melden. Das Nähere zu erfahren in der Expedit. d. Bl.

Tüchtiger Sattler
der auch Malerarbeiten gut versteht und gute Atteste besitzt, sucht Stellunge auf einem größerem Gut Adresse durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Beginn meiner
Gesang-Stunden
Montag, den 17. Januar. Anmeldungen Montags und Donnerstags von 12—1 Uhr.
Erica Boffemell,
Katholische Str. 23, 2 Tr.

Eine
untere Wohnung
von 6 Zimmern, auf Wunsch geteilt, gleich zu **vermieten** Seestraße 26.

Einzelne Zimmer
mit separat. Ausgang, nach Wunsch möblirt, mit oder ohne Beköstigung werden **vermietet** Seestraße № 26.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern nebst allen Wirtschaftsbequemlichkeiten wird vom 1. April **miethfrei** Poststr. № 22.

Eine
kleine Wohnung
von 2 Zimmern in der Großen Str. № 58 wird vom 1. Februar **miethfrei.** Näheres beim Dwornik.

Gewerbeschule.
Sonnabend:
Leberwurst und **Hasenpastete.**

Mitausche Kalender
Preis **30** und **25** Kop.
Abreißkalender
mit Sprüchen, Preis **30** Kop.
Wandkalender
Preis **10** Kop.
Tafelkalender
Preis **8** Kop.
Portemonnaiekalender
Preis 6 Kop.
empfehlen
J. F. Steffenhagen & Sohn.

Gut erhaltene
Polstermöbel,
1 Schreibtisch u. 1 Venezianisch. Masken-Costüm sind **zu verkaufen** Katholische Str. № 20. Zu erfragen im Friseur-Geschäft.

Njeschiner
Gurken
in Tönnchen und stückweise empfiehlt **H. Stellmacher.**

Goldene Medaille London 1898.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Hygienische
Bor-Thymolseife
v. Provisor **H. F. Jürgens** gegen Flinnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßig. Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriech. Toiletteseife höchst. Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogen- und Parfümeriewaaren-Handl. Rußlands, 1/1 Stück 50 Kop., 1/2 St. 30 K., Haupt.-Niederl. bei **H. F. Jürgens in Moskau.**

Mitauscher Musikalischer Verein. (Philharmonie).
Donnerstag, den 27. Januar 1905,
Abends 8 Uhr,
im Saale des Gewerbevereins,
unter gütiger Mitwirkung von Fräul. **Margarethe** und Fräul. **Erna Seesemann,** des Herrn **Walther Bloßfeld** aus Riga und unter Leitung des Musikdirektors Herrn **Wilhelm Röttgers**

I. CONCERT

für das Musikjahr 1904/1905.

Vortragsordnung:

1) **Rhapsodie** aus Göthes „Harzreise im Winter", für Alt-Solo (Frl. Marg. Seesemann), Männerchor u. Begleitung, Werk 53 — **Johannes Brahms.**
2) **Bariton-Soli** (Herr Walther Bloßfeld):
a. Grabschrift — **Amadei.**
b. Reue — **Felix Weingartner.**
c. Alt-Heidelberg — **Adolph Jensen.**
3) **Vom Pagen und der Königstochter** Vier Balladen von Em. Geibel, für Soli (Frl. E. Seesemann, Herr W. Bloßfeld), gemischten Chor, Männer- und Frauenchor und Begleitung — **Fritz Volbach.**
4) **Romanzen aus L. Tiecks Magelone** für eine Singstimme (Frl. M. Seesemann) und Klavierbegleitung, Werk 33 — **Johannes Brahms.**
a. Wie schnell verschwindet so Licht als Glanz.
b. Ruhe, Süßliebchen, im Schatten.
c. So willst du des Armen dich gnädig erbarmen?
5) **Der Schneider in der Hölle.** Humoristische Ballade aus „des Knaben Wunderhorn", für 1 Singstimme (Frl. Erna Seesemann), Männerchor und Begleitung — **Arnold Mendelssohn.**

Eintrittskarten vom **24** I **an** bei **Besthorn** und am **Concerttage** von Abends **7 Uhr** an an der **Kasse im Gewerbeverein.** Die geehrten **Mitglieder** werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, **möglichst früh** gegen **Vorzeigung ihrer Mitgliedskarten** numerirte Eintrittskarten in Empfang zu nehmen, damit sie ihnen passende Plätze erhalten können. Die **aktiven Mitglieder** erhalten ihre Eintrittskarten in der **Generalprobe,** welche **Mittwoch, den 26. Januar, Abends 8 Uhr** im **Gewerbeverein** stattfinden wird. **Zutritt** zu derselben haben nur die aktiven und passiven **Mitglieder der Philharmonie.**

Preis eines Platzes einschließlich der Wohlthätigkeitssteuer und des Textes (soweit der Vorrath reicht): 1) **im Saal 1 Rbl.;** 2) in der **1. Reihe der Gallerie 75 Kop.;** 3) in der **2. Reihe der Gallerie 50 Kop.**

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von
Dr. Hommel's Hæmatogen
bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**
schnelle Apetitzunahme, rasche Hebung d. körperl. Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.
Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen.
Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abt. „Hæmatogen" St. Petersburg.
Warnung v. Fälschung! Man verl. ausdrückl. „Dr. Hommels Hæmatogen". Von Tausend. v. Aerzten d. In- u. Ausland. glänzend begutachtet!

Im Saale des Gewerbevereins.
Donnerstag, den 3. Februar 1905.
Abends 8 Uhr:
Liederabend
Raimund von Zur-Mühlen
Am Klavier: **Hans Schmidt.**
Concertflügel: C. Bechstein.

Billets (incl. Wohlth.-St.): für nummerierte Plätze in den ersten 3 Reihen à 2 Rbl., in den folgenden 7 Reihen à 1 Rbl. 50 Kop., in den übrigen Reihen à 1 Rbl., sowie auf der Gallerie 1. Reihe à 75 Kop., und in der 2. Reihe à 50 Kop. sind in der Buchhandl. von Ferd. Besthorn von 8—2 Uhr nachm. und von 4—8 Uhr abends, sowie am Concertabend an der Casse zu haben.

Texte 10 Kop. sind an der Abendkasse zu haben.

Cassenöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr Abends.
Bei Beginn des Concerts wird die mittlere Saalthür geschlossen.
Situationspläne des Gewerbe-Vereins-Saales in Taschenformat à 15 Kop.

Frischgeräucherte
Kur. Schinken
und
Bollgänse
empfiehlt
H. Stellmacher.

Evang. Jünglings-Verein.
Swehthöffsche Str. № 25.
Sonntag, den 23. Januar c. um 7 1/2 Uhr Abends:
Versammlung.
Vortrag. H. Reichs-Veterinärarzt E. Leipziger: Erlebnisse in Deutsch-Südwest-Afrika.
Auch eingeführte Gäste Herren und Damen sind herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Conditorei Macht
empfiehlt von Sonntag ab täglich
gefüllte
Stopfkuchen.

In der Volksküche sind
Rehe u. Hasen
zu haben.

Strickbeer- und süße
Säfte
empfiehlt
H. Stellmacher.

Митава, 22-го Января 1905 г. Печатать разрѣшается полицiею.

Druck und Verlag von J. F. Steffenhagen und Sohn in Mitau.

Hierzu eine Beilage.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Объявляю мастерамъ и рабочимъ митавскихъ фабрикъ и заводовъ текстъ полученной мною телеграммы „Правительственнаго Вѣстника“.

Оффиціально. Прав. Вѣстникъ. Его Императорское Величество Государь Императоръ изволилъ 19 января принимать въ Царско-Сельскомъ Александровскомъ дворцѣ депутацію отъ рабочихъ Петербургскихъ фабрикъ и заводовъ. Въ часъ пополудни депутація, въ составѣ 34 человѣкъ, прибыла на Императорскій павильонъ Царско-Сельской желѣзной дороги и оттуда по царскому пути доставлена въ Царское Село. Депутацію сопровождалъ Петербургской генералъ-губернаторъ свиты Его Величества генералъ-маіоръ Треповъ; у Императорскаго павильона въ Царскомъ Селѣ ожидали придворные экипажи, а для рабочихъ линейки, на которыхъ они были доставлены въ Александровскій дворецъ; здѣсь они были помѣщены въ портретномъ залѣ. Въ три часа пополудни изъ внутреннихъ покоевъ изволилъ выйти Государь Императоръ въ сопровожденіи министра Императорскаго двора и удѣловъ генералъ-адъютанта барона Фредерикса, министра финансовъ статсъ-секретаря Коковцова, дворцоваго коменданта генералъ-адъютанта Гессе и начальника канцеляріи Министра Императорскаго Двора Гофмаршала Высочайшаго Двора графа Бенкендорфа. Его Императорское Величество милостиво поздоровался съ рабочими, встрѣтившими Государя Императора низкимъ поклономъ. Обращаясь къ депутаціи, Его Величество произнесъ слѣдующее:

„Я вызвалъ васъ для того, чтобы вы могли лично отъ Меня услышать слово Мое и непосредственно передать его вашимъ товарищамъ. Прискорбныя событія съ печальными, но неизбѣжными послѣдствіями смуты произошли отъ того, что вы дали себя вовлечь въ заблужденіе и обманъ измѣнниками и врагами Нашей родины; приглашая васъ идти и подавать Мнѣ прошеніе о нуждахъ вашихъ, они поднимали васъ на бунты противъ Меня и Моего Правительства, насильственно отрывая васъ отъ честнаго труда, въ такое время, когда всѣ истинно-русскіе люди должны дружно и непокладая рукъ работать на одолѣніе нашего упорнаго внѣшняго врага. Стачки и мятежныя сборища только возбуждаютъ безработную толпу къ такимъ безпорядкамъ, которые всегда заставляли и будутъ заставлять власти прибѣгать къ военной силѣ, а это неизбѣжно вызываетъ и неповинныя жертвы. Знаю, что нелегка жизнь рабочаго, много надо улучшить и упорядочить; имѣйте терпѣніе; вы сами по совѣсти понимаете, что слѣдуетъ быть справедливыми и къ нашимъ хозяевамъ и считаться съ условіями на-

Bekanntmachung.

Ich eröffne den Meistern und Arbeitern der Mitauschen Fabriken den Wortlaut eines empfangenen Telegramms des „Regierungs-Anzeigers.“

Offiziell. Regierungs-Anzeiger. Seine Majestät der Herr und Kaiser geruhte am 19. Januar im Alexander-Palais von Zarskoje Sselo eine Deputation der Arbeiter der Petersburger Fabriken und Werke zu empfangen. Um 1 Uhr Mittags traf die Deputation im Bestande von 34 Personen im Kaiserlichen Pavillon der Zarskoe-Sseloschen Eisenbahn ein und wurde von dort auf dem Kaiserlichen Wege nach Zarskoe Sselo weiter befördert. Die Deputation wurde von dem Generalgouverneur von Petersburg, dem Generalmajor Seiner Majestät Suite Trepow, begleitet. Beim Kaiserlichen Pavillon in Zarskoje Sselo standen Hofequipagen bereit, für die Arbeiter aber Liniendroschken, in denen sie zum Alexander-Palais gebracht wurden, wo sie im Porträtsaale Aufstellung nahmen. Um 3 Uhr Nachmittags geruhte Seine Majestät der Kaiser in Begleitung des Ministers des Kaiserlichen Hofes und der Araanagen Generaladjutanten Baron Fredericks, des Finanzministers Staatssekretärs Kokowzew, des Palastkommandanten Generaladjutanten Hesse und des Chefs der Kanzlei des Ministers des Kaiserlichen Hofes, Hofmarschalls des Allerhöchsten Hofes Grafen Benckendorff, aus den innern Gemächern hervorzutreten. Seine Majestät der Kaiser begrüßte gnädig die Arbeiter, die sich vor Seiner Majestät tief verneigten. Sich an die Deputation wendend, geruhte Seine Majestät folgendes zu sagen:

„Ich habe euch rufen lassen, damit Ihr von Mir persönlich Mein Wort hören und es Eueren Kameraden direkt mitteilen könntet. Die bedauerlichen Ereignisse mit den traurigen, aber unvermeidlichen Folgen der Wirren rührten daher, daß Ihr Euch durch Verräter und Feinde Unserer Heimat irreleiten und betrügen ließet. Indem sie Euch aufforderten, Mir eine Petition über Euere Not zu unterbreiten, bewogen sie Euch zum Aufruhr gegen Mich und Meine Regierung, Euch gewaltsam von der ehrlichen Arbeit fortreißend, zu einer Zeit, wo alle wahrhaften Russen einmütig und ohne die Hände in den Schoß zu legen, arbeiten müssen, um Unseren hartnäckigen auswärtigen Feind zu bezwingen. Streikes und aufrührische Zusammenrottungen reizen die arbeitslose Menge nur zu solchen Unordnungen an, welche die Obrigkeit immer genötigt haben und immer nötigen werden, zur Militärmacht die Zuflucht zu nehmen. Und das hat unvermeidlich unschuldige Opfer zur Folge. Ich weiß, daß das Leben des Arbeiters nicht leicht ist. Vieles bedarf der Besserung und Regelung. Aber habt Geduld! Ihr selbst begreift es in Eurem Herzen, daß man auch gegen Eure Arbeitgeber gerecht sein und mit den Bedingungen Unserer Industrie rechnen müsse. Aber seitens einer aufrührerischen Menge Mir von ihren Nöten sprechen, ist verbrecherisch.

In Meiner Fürsorge für die Arbeiter

Sludinajums.

Paſinoju Jelgawas fabriku meiſtareem un ſtrahdneekeem, ſaņemto „Waldibas Wehſtneſcha“ telegramas teksſtu.

Offiz. „Wald. Wehſtn.“ Wina Keiſariſkai Majeſtatei Kungam un Keiſaram labpatika 19. janwari Zarſko-Selâ Aleſſandrowſkas pilî peenemt Peterburgas fabriku ſtrahdneeku deputaziju. Pirmâ ſtundâ p. pusd. deputazija, ſaſtahwoſcha no 34 zilwekeem, nonahza pee Keiſariſkâ pawiljona Zarſko-Selſkas dſelzceła un no turecnes par Keiſariſko zelu aiſweſti uſ Zarſkoje-Selo. Deputaziju pawadija Peterburgas General-Gubernators, Wina Keiſariſkas Majeſtates ſwihtes General-Majors Trepows, pee Keiſariſka pawiljona Zarſkoje-Selo gaidija pilsgalma ekipaſchas, ka ari preekſch ſtrahdneekeem rati, uſ kureem winus aiſweda uſ Aleſſandrowſkas pili; tur winus ceweetoja gibmetnu ſahlê. Treſchâ ſtundâ p. pusd. labpatikâs Wina Majeſtatei iſnahkt no eekſchejâm telpam, Keiſariſka galma miniſtra General-adjutanta barona Frederikſa, finantſchu miniſtra Walſts-ſekretara Kokowzewa, pils komandanta General-adjutanta Heſſe un pilsgalma Miniſtra kanzelejas preekſchneeka Wiſaugſtakâ galma marſchala graſa Benkendorſa pawadibâ. Wina Keiſariſka Majeſtate ſchehligi ſaſweizinajâs ar ſtrahdneekeem, kuri Wina Majeſtati ſanehma ar dſiłu paloziſchanos. Wina Keiſara Majeſtate ſazija uſ ſtrahdneekeem ſekoſchus wahrdus:

„Es iſſauzu juhs tadehł, lai juhs waretu perſonigi no Manis dſirdet Manu wahrdu un paſchi teeſchi atſtahſtit ſaweem beedreem. Behdigee notikumi ar noſchehlojamam, bet neiſbehgamam dumpju ſekâm notika tadehł, ka juhs ſahwatees ſewi eewilinatees muhſu Tehwijas nodeweju un eenaidneeku maldos un mahnos; uſaizinajot juhs Man paſneegt luhgumu par juhſu wajadſibam, wini ſamuſinaja juhs pret Mani un Manu Waldibu, ar waru atraujot juhs no godigâ darba, tahdâ laikâ, kad wiſeem pateeſeem Tehwijas dehleem wajaga draudſigi un nenolaiſchot rokas ſtrahdat, lai pahrſpehtu muhſu ſtuhrgalwigo ahrejo eenaidneeku. Wiſpahriga atſaziſchanâs no darba un uſmuſinajoſchâs ſapulzeſchanâs tikai ſazel beſdarba puhli uſ tahdâm nekahrtibam, kas katrreiſ peeſpeeda un peeſpeedis Waldibu kertees pee karaſpehka, un tas neiſbehgoſchi praſa newainigus upurus. Sinu, ne weegla ſtrahdneeka dſihwe, daudſ wajag uſlabot un nokahrtot, pazeeſchatees, juhſu ſirdsapſiņa ſajuht, ka peenahkâs buht taiſnam ari pret juhſu ſaimneekeem un eewehrot muhſu ruhpneezibas apſtahklus, bet uſmuſinajoſchâ puhli iſteikt ſawas wajadſibas, ir noſeedſigi.

Sawâ aiſgahduibâ par ſtrahdneeku ļaudim